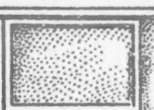
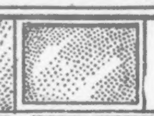
Die Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 30. Dezember 1925. No. 52.

Ein gesegnetes Neues Jahr!

Evang. nach Markus 4, 35—41.

Und an demselben Tage des Abends sprach Jesus zu seinen Jüngern:

„Laßt uns über den See fahren." —

Und sie ließen das Volk von sich gehen, und nahmen ihn, wie er im Schiff war; und es waren mehr Schiffe bei ihm.

Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und warf die Wellen in das Schiff, also daß das Schiff voll ward.

Und er war hinten auf dem Schiff u. schlief auf einem Kissen.

Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm:

„Herr, fragst du nichts darnach, daß wir verderben?"

Und er stand auf, bedrohte den Wind und das Meer und sprach: „Schweige und verstumme!"

Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille.

Und er sprach zu ihnen:

„Wie seid ihr doch so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt?"

Und sie fürchteten sich sehr u. sprachen: „Wer ist der, dem Wind und Meer gehorsam sind?"

—— : : ——

Es ist der Herr!

Es ist der Herr!
Hört ihr das Glaubenswort?
O sprechets nach, daß es von Ort zu Ort
Durch alle Lande geht;
Ihr müßt Ihn doch den Herren nennen,
Und alle Welt solls noch bekennen:
Es ist der Herr!

Es ist der Herr!
Kein Segen ohne Ihn,
So viel ihr sorgt und wacht!
Ich warf das Netz, umsonst war mein Bemüh'n
Die lange, lange Nacht.
Vom Abend weint' ich bis zum Morgen,
Und schaffte nichts mit meinen Sorgen;
Es ist der Herr!

Es ist der Herr!
Zwar sel'ge Stunden nur
Erquickt mich seine Huld;
Noch fesselt mich die sterbliche Natur,
Doch, Seele, nur Geduld,
Einst schaust du Ihn von Angesichte,
Und jubelst laut im ew'gen Lichte:
Es ist der Herr!

Die Flucht der Zeit.

Die Flucht der Zeit.

„Meine Zeit steht in Deinen Händen!" (Psalm 31, 16.)

Dem Kindlein ist ein Jahr ein ungeheurer Zeitraum; kürzerer wird die Distanz zweier Jahre in der Jugendzeit, kürzer noch in reiferem Alter. Je mehr die Jahrzehnte des Lebens sich aneinander reihen, desto rascher sind wieder zwölf Monate enteilt, und am Ende fühlen wir uns ergriffen vom rasenden Lauf der Zeit und empfinden mit tiefer Bewegung, daß wir mit Windeseile der Ewigkeit entgegengerückt werden. Ist dieses stetig zunehmende Tempo der schwindenden Zeit, dieses immer rascher werdende Nahen der Ewigkeit für uns ein Quell der wachsenden Herzensangst oder Veranlassung nahender Freude? Ernst, sehr ernst ist die Flucht der Zeit auf alle Fälle, und wenn das Herz sie spürt, fährt es zusammen; denn für das natürliche Empfinden ist das Nahen der Ewigkeit wie das Hereinbrechen einer undurchdringlichen Nacht ohne Ende, und das Gewissen flößt Angst ein vor dieser kommenden Dunkelheit, als könnte sie Unwetter und Unheil bringen. Schrecklich aber wäre unser Los auf Erden, wenn mit dem Schwinden unseres Erdentages diese Angst des Herzens vor der hereinbrechenden ewigen Nacht zunehmen müßte.

Was hilft gegen dieses Los? Was befreit von diesem furchtbaren Geschick u. wachsender Todesbangigkeit? Wir dürfen, gottlob, in dieser Frage aus eigener Erfahrung reden. Inmitten der Flucht der Zeit ist dem, der ihren Todesernst erfährt, ein Halt und Fels gegeben, der nicht Anteil hat am Schwinden aller Dinge, welcher ewig bleibt. Dieser Halt und Fels ist der auferstandene Herr Jesus Christus. Es gibt eine Gemeinschaft Christi mit der Menschenseele, welche zugleich ihre Gemeinschaft mit dem ewigen Gott ist. Dieselbe ist überzeitlich; sie hat mit dem Strom der Zeit nichts zu tun. Zwar entsteht sie in der Zeit, sie wächst im Verlauf des Erdenlebens, bei einem früh, beim andern spät, bei einem rasch, beim andern langsam, indem der Mensch von Christo angezogen wird. Sie entsteht aber für die Ewigkeit und ist eine Versetzung in das unvergängliche Reich Gottes. **Mag also die Zeit fliehen, fliehen, ja rasen, mögen die Jahre verschwinden wie Rauch im Winde, — wer in d. Gemeinschaft Christi steht, der kann's ertragen; denn sein Heiland hat ihn für die Ewigkeit ergriffen, und was er in Christo hat und ist, das ist unverlierbar u. unzerstörbar. Wer in Christo ist, bleibt, während es flieht, lebt, während er stirbt; und je kleiner der Zeitraum wird, welcher noch als mögliche Lebenszeit auf Erden vor den Augen liegt, desto tiefer dringt der Blick darüber hinaus in die Ewigkeit, und im Namen Jesu darf das Herz frohlocken:**

Flieh immerhin, o Zeit; du reust mich nicht, weil du mich nicht besitzest, — komm immerhin herzu mit eilendem Lauf, o Ewigkeit; du freust mich sehr, du bist mein

Licht, und dir gehört mein ganzes Wesen, weil in dir mein Herr Christus Meister ist, und sein bin ich mit Herz und Willen, ganz und für immer!"

Von W. Schlatter (Eingesandt).

—— : : ——

Zum Jahresschluß.

Eilt ihr Jahre, Tage, Stunden, —
Tragt mich hin zur Ewigkeit;
Spült hinweg die tausend Wunden
Einer leidensvollen Zeit.
Bald bricht an der schöne Morgen,
Und ein ew'ges Licht erwacht,
Erdenleiden, Erdensorgen,
Bleiben in der Erdennacht.
Goldne Hoffnung, schon von ferne
Jauchzt entgegen dir mein Herz
Dich zu finden, will ich gerne
Tragen jeden Reiseschmerz.
Berge stehen zwar im Wege,
Und an grauf'gen Tiefen hin
Schlängeln sich die schmalen Stege, —
Wird's mich nicht hinunterziehn?
Schon an mancher Abgrund Stelle
Half mir Jesus treu vorbei,
Machte mir die Augen helle,
Die verhüllte Aussicht frei.
Mögen sich die Leiden mehren,
Mag sich häufen die Gefahr,
Liebe und Erfahrung lehren:
Ohne Gott fällt auch kein Haar.
Lebt denn wohl, ihr frohen Stunden,
Ihr auch, die mich traurig sahn
Eilend seid ihr mir entschwunden,
Eilend bricht die Zukunft an.
Nächte dämmern, Tage grauen,
Jahre kommen und vergehn,
Auf das Glauben folgt das Schauen
Und dem Jubel weicht das Flehn!

Gerh. G. Wiens.

—— : : ——

Neujahrsvorsätze.

„Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten!" (Psalm 39, 2).

„Der Mensch setzt sich wohl vor in seinem Herzen; aber vom Herrn kommt, daß seine Anschläge fortgehen." (Sprüche 16, 1 u. 3.)

Am Neujahrstage hört man viel, daß neue Vorsätze gefaßt werden. Gewöhnlich hat man dabei einen ganz bestimmten Gegenstand in Augen, bezüglich welches man einen guten Vorsatz faßt. Dann heißt es in der Regel: Im neuen Jahre will ich . . . in diesem Jahre soll . . . muß . . usw.

Der Staat, wenn er tüchtige Männer an der Regierung hat, bringt alle seine Bücher und Rechnungen in den verschiedensten Zweigen der Verwaltung von oben bis unten in gehörige Ordnung, erwägt genau sein Sollen und Haben, und macht dann, gegründet auf das erhaltene Resultat, seine Voranschläge für das kommende Regierungsjahr. Er entwirft ein Staatsbudget, d. h. entwirft Pläne, er setzt sich vor . . . .

Ein weiser Geschäftsmann macht am Ende des Jahres seine Schlußrechnung, zieht die Schlußbilanz und untersucht, wie seine Geschäftsangelegenheiten stehen. Dann entwirft er ein Budget für das nächste Geschäftsjahr. Und er setzt sich vor, dieses oder jenes vorzunehmen, durchzuführen, um sein Geschäft zu fördern.

Nachbar Janzen, der vor einem Jahre aus Rußland eingewandert ist, erhält ein Angebot, eine Farm in Manitoba zu kaufen. Er ist mittellos herübergekommen, hat dazu noch ein Sümmchen von Reiseschulden aufgebürdet, — er möchte so bald wie möglich sein eigenes Heim haben, eine Farm, die ihn und die Seinen ernährt, dann aber auch noch etwas abwirft, damit er allen seinen Verpflichtungen nachkommen kann, und er setzt sich hin und überlegt, und rechnet, — und übernimmt die angebotene Farm. Er setzt sich vor, daß er durch Fleiß und Ehrlichkeit . . .

Klein Lenchen kommt aus der Schule. Es war heute der letzte Schultag vor Weihnachten. Sie hat ihre Schulzensur mitgebracht und legt sie den Eltern vor. Der Vater setzt sich seine Brille auf, nachdem er sie sorgfältig geputzt hat, nimmt seinem Töchterlein die Zensur ab, und liest langsam die auf dem Papier ausgestellten Zahlen. Dann sagt er zum Töchterlein: „Liebes Kind, die könnten doch etwas besser sein, denkst du nicht auch so?" Klein Lenchen läßt den Kopf sinken und erwidert kaum hörbar „Jaaa. — Aber es soll in der nächsten Hälfte des Schuljahres besser gehen. Ich will . . . ."

Vorsätze! Das sind alles Vorsätze! — Wer macht sie nicht einmal Und immer wieder. Ja, es wäre schlimm, wenn wir uns nichts mehr vorsetzten. Aber warum sagt ein altes Sprichwort: „Mit guten Vorsätzen ist der Weg zur Hölle gepflastert"? — Weil es in so vielen, vielen Fällen nur bei guten Vorsätzen bleibt. Weil die gemachten Vorsätze nicht zur Ausführung kommen. Weil man sich mit der Zeit im Machen von guten Vorsätzen gefällt, und darin schon glaubt, etwas erreicht zu haben.

Wir kennen einen Glaubenshelden des Alten Bundes, Josua, der versammelte sein Volk zu einem großen Landtag, stellte sich mit seiner Familie vor ihm und bekannte: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen und seiner Stimme gehorchen!" Das war sein Vorsatz, und er hielt ihn treu bis zu seinem Lebensende.

Einmal wollte ein Mann dem Herrn Jesus nachfolgen. Er kam zu ihm und erklärte: „Herr, ich will Dir nachfolgen, wo Du hingehst." Jesus sah ihn an und sagte zu ihm: „Die Füchse haben Gruben, die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." Und — wir finden nichts darüber, ob der Mann seinen Vorsatz ausgeführt hat.

Hören wir ein ernstes Wort unseres Herrn Jesu über diesen Gegenstand: „Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt nicht zuvor hin und überlegt die Kosten, ob ers auch habe hinauszuführen? Auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat, und kann's nicht hinausführen, alle, die es sehen, fangen an seiner zu spotten und sagen: Dieser Mensch hub an zu bauen, und kann es nicht hinausführen." Doch merken wir es uns: Dieses Wort wurde gesprochen, nachdem er den Zuhörern das Gleichnis vom „Großen Abendmahl" erzählt hatte.

Mein Neujahrsvorsatz für das kommende Jahr soll sein: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen! Daß Gottes Kraft in meiner Schwachheit mächtig werde!"

Unsere Vorsätze seien in Gott gefaßt!

—— : : ——

Des Psalmisten Gesang.

(Von J. P. Friesen.)

„Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir tut!" Das ist das Dritte, was wir von David aus diesem 6. Verse hören. Er fühlte sich verlassen; Gott hatte einen Augenblick sich von ihm gewandt, so daß er seine Nähe nicht fühlte und in's Zagen und Klagen kam. Doch er hoffte, und dieses Hoffen führte ihn auf die Gnade, und dadurch füllte sich sein Herz wieder mit Freude; denn er hielt an der Hoffnung fest und wußte bestimmt, daß der Herr gern hilft, „**und darum will ich ihm singen!**"

Ist das nicht die Erfahrung vieler Kinder Gottes? Kommt es nicht oft vor, daß man annimmt, als ob Gott sich zurückgezogen hat? Wie macht es eine Mutter, wenn sie mit ihrem Kinde spielt? Sie versteckt sich wohl, sie verhüllt ihr Angesicht, aber sie ist da, sie steht hinter dem Kinde. Wie macht es unsere liebe Sonne? Sie verbirgt sich wohl hinter Wolken, aber sie ist doch am Himmel und wandelt ihren Weg droben so strahlend wie sonst im reinen Blau und sendet auch durch die Wolken noch Licht und Wärme herab auf die Erde. —

So macht es auch Gott, die ewige Sonne (Jes. 54, 7—8): „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser." Verbergen kann er sich dir, so daß du ihn nicht siehst und auch nicht fühlst; aber vergessen dich und verlassen? — Nimmermehr. Er ist doch da, er lebt und bleibt, er wacht und sorgt, er sieht und sorgt auch hinter Wolken.

Ich erinnere mich einer Zeit, besonders schweren Zeit, vielleicht die schwerste in den Tagen, daß eines Tages eine Schwester zu mir etwa folgend sagte: „Wie ist das recht damit, hört Gott nicht mehr die Gebete seiner Kinder? Ein Bruder sagte etwa: Es scheint, wir sind von Gott und Menschen verlassen, und es ist den tobenden u. wütenden Menschen (Machnowze) Freiheit gegeben, zu schalten und zu walten, wie sie es wollen. Steht doch geschrieben: Der Herr wird die Seinen erretten in einer

Kürze." — „Ja", sage ich, „das Wort ist wahr u. bleibt es auch." Es kamen nach diesem Gespräch noch 3—4 schwere Tage, sehr schwere Tage, Gott teilte die Wolken der Heimsuchung und seine Gnade lächelte uns wieder aus seinem gnädigen Angesicht entgegen. Wie kam das? Gott legte es einem Bruder ins Herz, dieses wunderbare Wort, Luk. 18, 7—8 in einer Gebetsstunde Sonntag morgens vorzulesen und einige Erläuterungen auszusprechen. Es wurde gebetet, ernst im Glauben, voll Zuversicht, daß Gott helfen kann, will und wird. Und was geschah? —— Ganz plötzlich, nach 3—4 Stunden, sandte Gott die Erlösung. Er löste seine Verheißung ein. Ihm die Ehre heute und allezeit!

Wie David es erfahren, erfaßt u. sagen konnte: „Ich hoffe aber," — „mein Herz freuet sich" — „ich will dem Herrn singen", — so dürfen auch wir aus der Erfahrung so reden und ihm singen. Wenn Gott sich auch vor uns verbergen kann, so hat er doch seine Hand von uns nicht abgezogen, wenn wir auch seine Gnade nicht immer gleich kräftig und süß fühlen können, und seine Gnade hört nicht auf.

Die Freude in Gott äußert sich stets in Dankbarkeit. „Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen" (Eph. 5, 10). Wie steigert sich das bei David? Er steigt die Stufenleiter des Gottvertrauens und der Zuversicht höher und höher: „Hoffen, freuen, singen!" Ich will singen, nicht erst im Jenseits, sondern schon hier im Tale der Tränen, ich will singen, ihm singen, weil es so hoch und erhaben, groß über alles, der Allerhöchste ist und sich doch zu den Gefallenen, Verirrten herabgelassen und sich mit uns eingelassen hat. — Auch wir wollen dem Herrn singen, d. h. ihn loben, wie einst die Mirjam an den Ufern des Roten Meers, nachdem Gott so wunderbar geholfen, wie einst die Maria, Luk. 1, 46—56: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes . . . wie er geredet hat unseren Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich," und wie ein Zacharias, Luk. 1, 68 ff. — wie ein Simeon im Tempel, Luk. 2, 29—30. — Loben wollen auch wir ihn in den Versammlungen wie in der Stille, im alltäglichen Leben, wie in seinem Heiligtum, im Hause Gottes, da man höret Gottes Wort und erzählt seine Wunder; denn wer Gott im Herzen wohnend hat, der hat in seinem Herzen ein Heiligtum: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?" — Wir wollen ihn loben in trüben Tagen wie in Tagen der Freude und des Wohlgehens, des Sonnenscheins, allezeit, unser Leben lang, so lange wir hier wallen, immer und ewiglich; mit Herzen, Mund und Händen, mit Freuden wie David, ja wie Paulus und Silas im Gefängnis zu Philippi. Ja, dann wird auch die Natur, das Feld, der Wald —— das Gefängnis, ja alles wird dann zum Heiligtum, die Fremde wie die Heimat. Alles hilft dann mit: Sterne, Bäume, Blumen, Felder, Sonnenschein und Regen, alles, jedes Ding. Jedes Ding hat dann einen Mund für uns und redet zu uns. Dann kommen wir aus dem Getümmel der Welt, aus den Sorgen u. dem Kampf des Lebens heraus, hören seine Stimme, die so tröstlich und freundlich zu uns redet, so daß der Lobgesang wie naturnotwendig aus unsern Herzen fließt. Das soll so lange von uns hier geschehen, bis wir ihn einst droben besser in verklärtem Zustande loben werden:

Ach, nimm das arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin!
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich bei Dir verkläret bin;
Da sing' ich Dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor!

Hier unten sind es wenige, dort droben die Engel und die vollendeten Gerechten, eine unzählbare Schar.

—— : : ——

Zum Jahreswechsel.

Heut fang ich wieder an zu zählen
Die Tage meiner kurzen Zeit.
Heut' will ich Jesum neu erwählen
In seiner Gnad' und Herrlichkeit;
Ja, ewig will ich nur allein
Durch Jesu Namen selig sein.

An Jesu Leben, Heil und Stärke
Fang ich das Jahr im Glauben an.
Herr Jesu, segne meine Werke,
So sind sie recht in Gott getan!
Im Glauben will ich nur allein
Durch Jesu Namen selig sein.

So fang ich denn in Jesu Namen
Den Lauf heut wieder mutig an.
In Ihm sei alles Ja und Amen,
Durch Ihn, mit Ihm in Gott getan!
Er woll' uns führen aus und ein,
Uns überall zur Seite sein!

—— : : ——

Kurzer Lebensabriß von Pred. Peter Claassen.

Br. Pred. Peter Claassen von Newton, Kans., wurde geboren den 28. Oktober 1828 in Groß Lesewitz bei Marienburg, West-Preußen. Seine Eltern lebten damals in sehr drückenden Verhältnissen in Folge des französischen Krieges, der viel Wehe zurückließ und viele vom Wohlstand an den Bettelstab brachte. Dies empfand auch der Verstorbene, so daß er und sein einziger älterer Bruder eine nur mangelhafte Schulbildung genossen u. eine schwere Jugendzeit hatten. Das Erstere empfand er manchmal, besonders in späteren Jahren, recht schwer; das Letztere hingegen ist ihm, nach seiner wiederholten Aussage, zum Segen geworden. Schon in seinem sechzehnten Jahr verlor er durch den Tod seine ihm bis ins Alter unvergeßliche Mutter. Vom elften Jahr an mußte er die Schule aufgeben, weil sein Vater ihn nicht bei der Arbeit entbehren konnte. Wie sparsam und knapp es damals zuging, beweist folgende Tatsache, die der Verstorbene selbst öfters erzählt hat. Er und sein Bruder hatten zusammen nur eine Sonntagsjacke, die sie abwechselnd anzogen. Da es mit den Alltagskleidern nicht viel besser bestellt war, so mußte die Sonntagsjacke aushelfen, und wurde in dem Fall, schonungshalber das Innere nach außen gekehrt, angezogen.

Vom 18. Lebensjahre an nahm ihn der Herr in die Leidensschule und fing an, ihn zu läutern und zu reinigen für die Ewigkeit. Er erkrankte schwer am Nervenfieber, wovon er zwar genas aber eine Schwäche an seinem Körper behielt.

Im Jahre 1842 gründete er sein eigenes Heim und hat mit seiner lieben Lebensgefährtin 48 Jahre und 8 Monate zusammen gepilgert. Vier Jahre später, im Jahre 1846, legte ihn der Herr wieder auf ein sehr schweres Krankenlager, wovon er nicht nur dem Leibe, sondern besonders der Seele nach genas. Zwei Stellen aus Gottes Wort wurden ihm damals besonders wichtig: Luk. 13, 6—9 und Ebr. 12, 1. Er fand die köstliche Perle und verkaufte alles, nämlich seine eigene Gerechtigkeit, und legte sich ganz in das gnädige Erbarmen Jesu Christi. Dieses hat er stets fest gehalten und ist darin geblieben bis an sein Ende. Im Jahre 1859 wurde er von der Gemeinde zu Heubuden als Diener am Worte Gottes gewählt.

Neunzehn Jahre hat sein frischer und reger Geist in der alten Heimat in seiner Gemeinde zur Ehre seines Gottes gewirkt, und es wurde ihm sehr schwer den Wanderstab zu ergreifen, als es hieß: „Gehe aus deinem Vaterland und deiner Freundschaft in ein Land, das ich dir zeigen will. Dies geschah im Jahre 1878, als er mit seiner Familie und mehreren Glaubensgenossen nach Newton, Kansas, zog. Obschon die Sehnsucht nach der alten Heimat groß blieb, so besprach er sich doch nicht lange mit Fleisch und Blut, sondern griff tapfer zu, als es galt eine Gemeinde zu gründen, die anfangs nur sehr unscheinbar war, aber während seiner Lebenszeit noch zu einer schönen Zahl heranwuchs. Zwei Jahre nach seinem Hiersein wurde es ihm vergönnt noch einmal die liebe alte Heimat und in derselben liebe Verwandte und viele liebe Freunde wiederzusehen; doch die einzige ihn treu liebende Schwester traf er nicht mehr, sie war drei Monate zuvor heimgegangen.

Von da an glitt das Lebensschifflein ruhig weiter auf dem Lebensmeer bis zum Jahre 1891, wo von den fünf Kindern, der jüngste Sohn im Alter von 22 Jahren nach 8-monatlichem sehr schweren Leiden starb. Dies beugte die Eltern schwer darnieder und fast schien es, als würden sie unterliegen; aber es wurde auch hier wahr: Wo der Herr das Kreuz mit einer Hand auflegt, da legt er die andere Hand unter und hilft es tragen.

O, durch wie viel frohe Tage —
Wie viel Tage voller Pein:
Manche Freud' u. manche Klage,
Schließet dieser Zeitraum ein.

Auch das Erstere, frohe Tage, hat er reichlich erfahren. Viel Liebe und Freude hat er auch noch in der neuen Heimat genossen, und so wie er in erster Stelle seinen Heiland liebte, so konnte er auch alle Brüder lieben und wurde wieder geliebt. Sein Haus war ein „offenes Haus" für jedermann, ob reich oder arm. Jeder ging gestärkt, nicht nur dem Leibe nach, sondern auch dem Geiste nach, von dannen. Besonders viel und gern sang er in Gesellschaft, wenn auch öfters nur einen Vers. An seinem Geburtstag sang er in letzten Jahren mit Vorliebe das Lied: „Meine Tage enden sich, sie sind wenig und sind böse" usw. (Siehe Hiller „Tägliche Andachten" zum 28. Oktober.)

Obgleich er nicht große Taten vollbrachte, so hat er doch viel im Segen gewirkt und hat mit dem Pfund, das ihm der Herr verliehen hat, treu Haus gehalten. Denn auch noch hier in Amerika durfte er über 22 Jahre Gottes Wort verkündigen, und wenn es ihm in letzter Zeit auch recht schwer wurde, so fand er es doch als seine Pflicht, seinem Gott so lange zu dienen, als er konnte. Seine letzte Predigt, welche als Hauptthema enthielt: Wir sind Pilger in der Zeit und wallen nach der Ewigkeit, hielt er am 30. Dez., 1900, über die folgenden Texte: 1. Mose 32, 10, Des Pilgers Lobgesang; Ps. 39, 6, Des Pilgers Klagelied; Luk. 24, 29, Des Pilgers Abendgebet. Fast wie eine Abschiedsrede klang die ganze Predigt an das Ohr seiner Zuhörer, und sie war es auch, denn gerade zwei Wochen nachdem er das letztemal auf der Kanzel stand, wurde sein Begräbnis unter großer Teilnahme von nah und fern gefeiert. Ja, als der Herr ihn am 9. Januar 1901 heim holte, da hat er auch zu ihm gesagt wie zu seinem Knecht (Matth. 25, 21): „Ei du frommer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude."

(Aus „Bundesbote-Kalender" 1902.)

—— : : ——

Umwertung.

Mein Freund K. war in Rußland ein reicher Mann. Er war auch ein guter Mann. Eine mehr idealistische als praktische Bildng und viel Angelesenes war sein geistiges Eigentum geworden. Er war ein angenehmer Gesellschafter, trotzdem oder vielleicht weil er nichts besonders Tiefes sagte. Auch schrieb er recht nette Sachen für die Zeitungen, die von den meisten gerne gelesen wurden, die aber weder tief noch hoch waren. Er lebte in molligem Luxus, war aber kein Verschwender oder Schwelger und tat den Armen viel Gutes. Er hatte sich noch immer nicht für einen bestimmten Lebensberuf entscheiden können, obzwar das stimmfähige Alter längst hinter ihm lag. Er war ja auch so sehr beschäftigt. Da war die große Landwirtschaft. Sein fähiger Verwalter besorgte die aufs beste, aber der Wirt mußte öfters die Runde machen durch die Ställe, zu den Pflügern, zu den Schaffherden. Da mußten neue Maschinen bestellt werden. Natürlich ‚der Verwalter bestellte sie, aber er mußte doch erst „Ja" dazu sagen. Da gab es auch Streit- und Klagefälle unter den vielen Arbeitern zu schlichten. Da kamen die benachbarten Gutsbesitzer zu Gast und alle Wirtschaftsfragen wurden zum n-ten male gründlich durchgesprochen. Natürlich, auch noch manches andere. Dann war auch noch die Frage zu entscheiden, ob sein Kutscher, Wanjka, den neuen mit kaukasischem Silber beschlagenen Gürtel selber bezahlen, oder ab man ihm damit ein Geschenk machen sollte. Seine Frau war ein Prachtweib, sittenrein, klug, schön und gebildet, und sie schaute mit ihren Gazellenaugen in eine rosige Zukunft. Zwei muntere Mägdlein tummelten sich wie lustige Kobolde in dem großen Hause oder in dem schönen Garten umher. Ein grüdlich gebildeter Hauslehrer unterrichtete die beiden Töchterlein, deren eigentliche Erziehung Frau Mama aber nicht aus ihren Händen ließ. Es war eine Musterfamilie und ein Musterleben. Viel geistige Anregung gab es durch Lektüre, Unterhaltung, Musik und Gesang. Man speiste und trank vorzüglich. Man rauchte den besten türkischen Tabak und man trank den besten Krimer Wein, mitunter auch Donischen, Berdjaner oder auch Jerusalemer. Von Trunkenheit war aber in diesen Kreisen absolut keine Spur. Auf der moralischen Stufenleiter stand diese Familie mit am höchsten. Soweit irdisches Glück zu haben ist, hatte man es hier. Die Töchter würden in Luxus aufwachsen, gute Bildung erhalten und voraussichtlich auch reiche und gebildete Gutsbesitzer heiraten. Warum auch nicht? — Da plötzlich spie die Hölle los. Ein Ungeheuer stieg aus dem Abgrund, die Revolution, alles vor sich her unter die Füße tretend, Eigentum, Zivilisation, Religion, Moral ‚Menschenleben und Frauenehre. Die ganze zivilisierte Welt erzitterte. Unsere Herzen haben mitgeblutet. Die Feder sträubt sich Einzelheiten aufzureihen. Das Furchtbarste ist ja auch noch zu frisch in der Erinnerung. Nach der Revolution folgte der schreckliche Hunger und die noch schrecklicheren Seuchen. Die den unmenschlichen Foltern, dem Hunger und dem Typhus nicht erlagen, waren zu Skeletten abgemagert, nackte oder fast nackte Bettler geworden, die mit apathischem Blick in die hoffnungslose Zukunft schauten, stierten. Alles Erworbene, alles, was ihnen hoch u. heilig war, dahin, in den Kot getreten. „Warum Herr?" seufzte manch zu Tode geängstigtes Herz. Da, als die Nacht am schwärzesten, schienen sich die dunklen Wolken ganz unten im Westen etwas zu teilen und ein leiser Lichtschimmer irrte in die zertrümmerte Welt. Von Nordamerika kam Brot. Canada bot den Armen auch noch ein Heim. — Ich gehe im Geiste nach Canada. Vor mir liegt eine Farm. Die Gebäude sind niedrig und ärmlich, aber ein wogendes Weizenfeld umgiebt den Hof. Ein Teil ist schon geschnitten. Der Eigentümer der Farm hält gerade einen Augenblick still mit seinem Binder, um den schweißbedeckten Pferden eine Gelegenheit zu geben sich zu verschnaufen. Zwei dralle Mägdlein wetteifern in jugendlichem Uebermut, wer die meisten Weizengarben aufstellen kann. Ihre hübschen Gesichter sind verschwitzt und staubig und ihre Hände und Barfüße sind von dem Stroh und den Stoppeln arg zugerichtet. Was schadet's? Vaters Hände und Füße sehen ja noch viel schlimmer aus. Und der schöne Weizen soll ihnen ja Bulke u. Zwieback und zu Weihnachten vielleicht auch noch Pfeffernüsse geben. Und keine roten Banditen da, die ihnen den Erntesegen verderben könnten. Wie schmeckt ihnen nach schwerer Arbeit das einfache, o, so sehr einfache Abendbrot so gut, wie wohl fühlen sich die zerkratzten Füßchen, wenn sie abends schön reingewaschen und abgekühlt sind und vor allem, wie prachtvoll schläft es sich nach so einem Tage im Erntefeld auf dem weichen Strohlager. Mütterchen seufzt schon oft, wenn ihre rosigen Mägdlein sich auf einem Strohlager zur Nachtruhe begeben, aber die lustigen Kobolde lachen sie nur aus. Sie haben ja die weiche Roßhaar-Matratze von ehemals längst vergessen. Schon während des Nachtgebets senken sich die Wimper herab und nach wenigen Minuten schlafen sie den seligen Kinderschlaf. Die Mutter sitzt noch mit gefalteten Händen über ihre Lieblinge gebeugt und selige und schreckliche Erinnerungen stürmen durch ihre Seele. Die Tränen fließen reichlich und das bange Herz will vor Heimweh und Schmerz vergehen. Doch davon merken die lieben Mädels am nächsten Morgen gar nichts. Mutter hat ja auch über den schlafenden Kindern so inbrünstig gebetet, daß ihr himmlischer Vater sie gesund und froh erhalte und ihr Kraft und Weisheit schenken möchte, ihre Lieblinge zu guten Menschen und guten Bürgern ihres neuen Vaterlandes zu erziehen. Da kommt der Hausvater müden Schrittes herein. Er hat noch ein Stündchen nach Abendbrot gearbeitet. Der Mond scheint so hell, daß sich das tun läßt. Müde? Ach ja. Rasiert hat er sich auch schon nicht seit mehreren Tagen. Wer hat den in Canada in der Weizenernte Zeit für solche Kleinigkiten. Seine Hände sind breit und hart geworden, seine Füße von der Stoppel zerrissen, seine Hose stark beflickt und seine Arbeitsbluse ist von blauem grobem Baumwollenzeug. Auf der Wange seines noch immer hübschen Weibes sieht er einen Tropfen, wie einen glitzernden Diamanten hängen. Schon wieder geweint? Der verräterische Tropfen wird promt weggeküßt. Er setzt sich zu ihr, nimmt ihre Hände in seine und schaut sinnend in die laue Mondnacht hinein. — Welch ein Wechsel ist mit ihnen vorgegangen! Vor zehn Jahren war er in Rußland ein Herr über vieles und viele, heute ein Arbeiter, der durch schwere Arbeit seine Familie ernähren und eine kleine be-

scheidene Farm aus den Schulden herausarbeiten soll. Ein richtiger Pionier. Vor zehn Jahren besaß er ein prächtiges Gut, viel Geld, ein Heim wie ein Feenschloß, und heute? Anstatt des leichten weißen Sommeranzuges, jetzt ein grober staubiger Arbeitskittel, und sehr beflickte Hosen, anstatt seidener Strümpfe und Lackstiefel, jetzt barfuß und blutende Füße, anstatt eines teuren Brillantenringes an den weißen Fingern, jetzt harte Schwielen. Und doch flennte und jammerte er nicht mehr. Auch der Ausdruck der Furcht war aus seinem Gesicht verschwunden. Ja, sein Auge blitzte kühner als je in seinen sogenannten guten Tagen. Er hatte ja ein Weib u. seine Kinder und ein Heim. Der verhätschelte reiche Mann, Sohn eines reichen Vaters, hatte von Gott die große Aufgabe erhalten zu versorgen und seine Farm sein eigen zu machen. Ein niegeahntes Gefühl, ein Gefühl mutvollen Stolzes, ein Gefühl des Vertrauens in seine Manneskraft, ein Gläubiges Auf- und ein mutiges Vorwärtsschauen ist über ihn gekommen. Er ist arm, aber frei. Er lebt in einem Lande, an dessen Aufbau er mitarbeiten darf. Canada hat eine weise Regierung, die begreift, daß intelligente Farmer einem Lande von unendlich größerem Nutzen sind, als ein paar Dutzend Multimillionäre und ein großer Haufe von Hungerleidern. Unser Freund hat gelernt, daß Arbeit einen größeren Wert repräsentiert als Geld, daß die Welt länger ohne Herren als ohne Arbeiter bestehen kann. Er hat weiter gelernt, daß jeder Mensch arbeiten muß, wenn nicht in dieser, dann in einer andern Branche und daß Arbeit, wenn auch schwere und schmutzige Arbeit, nicht schändet, sondern adelt. Zu diesem Arbeiteradel gehört er jetzt. Die Schwielen in seinen Händen sind sein Diplom. Früher war er eine Blume, jetzt eine Weizenähre. Früher war er ein stolzes Paradepferd, jetzt ein starker Ackergaul, früher war er einer der nur verbaucht, jetzt einer, der produziert. Jetzt hat sein Leben einen großen Zweck. Diesen Zweck zu erreichen will er seine ganze Manneskraft einsetzen. Im Vergleich mit seiner gegenwärtigen großen Aufgabe, erscheint ihm alles, was er früher dachte und tat eigentlich nur als Kleinigkeitskrämerei. Er ist umgewertet.

G. G. Wiens.

—— : : ——

Das Geld.

1.

Beginnen wir unsere Betrachtung über „das Geld" durch Heranziehung etlicher Bibelworte, die der Herr Jesus selbst gesprochen hat. Nur das letzte kommt aus dem Munde eines Menschen: der Apostel Paulus hat es gesprochen, doch nicht aus sich selbst, sondern auf Anregung des heil. Geistes. —

Jesus führte einmal ein ernstes Gespräch mit einem reichen Jüngling über die höchsten Lebensfragen. Sie kamen auch auf den Reichtum zu sprechen, welcher für d. Jüngling ein Hindernis in d. Reich Gottes war. Als am Ende der Durchsprache d. Jüngling betrübt vom Herrn ging, sagte d. Herr zu seinen Jüngern: „Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen." — Denn „der Betrug des Reichtums erstickt das Wort Gottes, und es bringt nicht Frucht." — Darum „sehet zu und hütet euch vor dem Geiz (Geldliebe), denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat." „Trachtet aber nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." — „Denn die Geldliebe ist die Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet und sind vom Glauben irre gegangen, und machen sich selbst viele Schmerzen." —

Ein Dichter unserer Tage klagt: „Das böse Geld! Die böse Welt! — Traut keiner Außenseite! Die Leute machen falsches Geld, das Geld macht falsche Leute!"

So hören wir es und so sehen wir es. Und so erfahren wir es selbst immer wieder. Und trotzdem: Nach Golde drängt, am Golde hängt sich alles, — o wir Armen!

Dagegen steht die ernste Mahnung unseres Herrn Jesu: „Sammelt euch Schätze für den Himmel . . . denn **wo** euer Schatz ist, **da** ist auch euer Herz. Und **wie** euer Schatz ist, **so** ist auch euer Herz.

Jesus Christus hat während seines Erdenlebens keine festen Regeln über den irdischen Besitz aufgestellt und festgelegt, aber er hat sich in verschiedener Art und Weise oft sehr klar und allgemein verständlich darüber ausgesprochen.

Es hat sich einmal jemand die Mühe gemacht, zu untersuchen und nachzuzählen, wievielmal in den Evangelien über diesen Gegenstand gesprochen wird. Das Resultat war folgendes: Im Ev. nach Matthäus 109 mal, im Ev. nach Markus 57, im Ev. nach Lukas 94 mal und im Ev. nach Johannes 88 mal, — das macht im ganzen aus 348 mal. Jesus hat, nach desselben Rechners Aufstellung, fünfmal mehr über diesen Gegenstand gesprochen, als über irgend einen andern. Lies dazu den 35. Vers des 20. Kap. der Apg., dann nimm dazu die gegenwärtige Weltlage, den „wilden Tanz der Menschheit um das goldene Kalb" und denke einmal nach über das Thema als Frage: Das Geld? Es ist ein bedeutender Gegenstand.

Und dennoch: Niemals können und werden wir als Christen zugeben, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um durch Aufbesserung sozialer Zustände die Menschheit zu bessern. Er ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, ob Arm oder Reich. Aber wir werden auch nie einem Christentum glauben schenken können, daß nicht seine Bekenner von der Geldliebe reinigt. Dann — auch dafür haben wir des Herrn Wort — wer dem Mammon dient, der kann nicht auch Gott dienen.

Sehr oft wird auch auf die Frage „das Geld?" nach der Antwort Jesu gesucht. Und das ist für die Christen auch ganz verständlich. Es ist ihnen auch verständlich, wenn des Herrn Gegner darnach bei Ihm fragen.

Es gab eine Zeit, und die liegt noch nicht so sehr weit zurück, da „sollte" Jesus als Freund der Armen der erste Sozialist sein. Heute jedoch will diese Partei nichts mehr von Ihm wissen. Der Bolschewismus stellt Ihn als den stärksten Vertreter des Kapitalismus, also der Reichen hin.

Doch wollen wir uns einmal ganz kurz durch das Leben unseres Herrn Jesu die gesuchte Antwort geben lassen:

Jesus selbst wurde in größter Armut geboren. Und er teilte mit den Seinen irdische Not in irdischer Armut. Seine nächsten Angehörigen waren arm, und seine Jünger und Freunde zum größten Teil ebenfalls. Den Armen galt immer wieder sein Zuspruch. Die Reichen fanden wenig Zeit für Ihn. Wie schon angedeutet, — der Herr hatte auch Freunde unter den Reichen. Doch das hinderte Ihm nicht, harte Worte über den Reichtum und seine Besitzer zu sagen, aber Er sagte es auch den Armen direkt vor den Kopf: „Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke . . ." Dieser Welt Dinge galten für Ihn nur in himmlischer Beleuchtung.

Wir glauben, daß Christus direkt vom Himmel Gottes Antwort auf die Erde brachte (Joh. 3, 1—2), und so glauben wir auch, daß Er ganz klar die Dinge sah und voraussah, was sie der Menschheit, welche sie so verkehrt hat, bringen müßten. So hat er es auch vorausgesagt, daß die Geldliebe die Menschheit in großes Unglück bringen werde. Denn „die Geldliebe ist die Wurzel alles Uebels", während „die Lösung der Fragen in Lieben liegt." Wir glauben weiter, daß den Christen unter den gegenwärtigen kapitalistischen oder sozialistischen (wenn es letztere überhaupt gibt, denn sie sind nicht minder kapitalistisch, nur in anderer Form, als die, die sie bekämpfen) Systemen ganz besondere Aufgaben und Pflichten mit Bezug auf das Geld, wie überhaupt auf irdische Güter, erwachsen, aber wir wissen auch, daß die Geldliebe auch so vieler Christen — hier nicht im verallgemeinerten Sinne — nicht so recht Christen sein läßt. (Forts. folgt.)

—— : : ——

Das deutsche Lied.

Laßt fröhlich deutschen Sang erklingen,
Daß laut der Schall zum Himmel zieht,
In alle Herzen soll es dringen
Das traute, liebe deutsche Lied.

In jedes Heim, an jedem Herde
Kehrt Lieb' und Frieden mit ihm ein:
Es macht zum Paradies die Erde
Und goldiger den Sonnenschein.

Es schließt gar liebevoll die Wunden,
Wenn hoffnungslos das Leben scheint;
Es spendet Trost in düstern Stunden,
Wenn man das Teuerste beweint.

Es ist das Lied die reichste Habe
Des Menschen auf der weiten Welt,
Es ist des Himmels schönste Gabe,
Die Lieb' und Freude ihm erhält.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.
G. A. Peters, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:

Für „Die Mennonitische Rundschau" $1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund" .50
Für „Das Zeugnis der Schrift" $1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund" $1.50
„Rundschau" u. „Zeugnis d. Schrift" $2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und
„Zeugnis der Schrift" $2.25

Für Deutschland und Rußland
je 50 Cents mehr

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Die Arbeiter des Rundschau Publikations Hauses wünschen allen lieben Lesern, ja unserm ganzen Volke, ein vom Herrn reich gesegnetes neues Jahr! Der Herr segne uns alle, und Er setze uns gegenseitig zum reichen Segen!

„Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für!" (Ps. 90, 2.)

Wieder stehen wir an der Jahreswende. Das **alte Jahr** ist nun zu Ende. Ein **neues Jahr** fängt wieder an. Zwölf lange Glockenschläge der Wanduhr künden uns diese Wende an. Sind diese Glockenschläge Trauergeläute dem in die Ewigkeit sinkenden Jahr? Dieweil es uns nicht gebracht hat, was wir von ihm erwartet, erhofft hatten? — Oder sind's Freudenklänge dem aus der Ewigkeit aussteigenden neuen Jahr? Da wir das noch immer nicht zu uns gekommene Glück von ihm erwarten, erhoffen? —

Das Alte! Eine zusammengefallene, gebückt, bedrückt, runzlige, graue Gestalt, auf der die Zeit schwer lastet, auf deren bitter-erstem Gesicht Sorgen, Kummer und Not tiefe Falten eingeprägt haben, die sich nun mühsam bis zu ihrem endlichen Ende geschleppt hat, — das gefällt uns nicht.

Das Neue! Ein junges, frisches, heiteres, vielversprechendes Leben, mit heiter und mutig, wenn auch etwas schüchtern fragend, um sich werfenden Blicken, mit rosiger Hoffnung auf den vollen Wangen, bereit den Lauf zu wagen, — das gefällt uns wohl.

Was erwarten wir nicht alles von dem Neuen! Welche Hoffnungen setzen wir nicht auf dasselbe? Welche Freude soll uns dasselbe nicht doch bringen! Alles das, was das Alte uns versagt hat, das u. noch mehr erwarten wir vom Neuen. Deswegen lieben wir das Neue, und sehen das Alte gern scheiden.

Und doch: Das Alte erinnert uns an so viel Versäumtes, an so viele ungetane Pflichten, an so viel Schuld . . . . Das Neue soll uns davor bewahren. So ist es wenigstens unser guter Vorsatz.

Ein neues Jahr! — Neues Glück soll es uns bringen. Glück! So wünschen wir es uns untereinander. So wünschen wir es uns selbst, unausgesprochen und ausgesprochen. Und das Glück soll die alten Sorgen, die aufgehäufte Schuld hinwegräumen.

Doch wie wir dem scheidenden Alten gegenüber nicht zu undankbar sein dürfen, so wollen wir von dem heraufsteigenden Neuen nicht zu viel erwarten, denn es ist letzten Endes die Fortsetzung des Alten.

Wir sagen uns, daß die neuen Stunden und Tage, die neuen Wochen und Monate uns neue Ereignisse und Erlebnisse bringen werden, doch wir wollen nicht vergessen, daß sie das alles auf Grund von Gewesenem bringen werden, und es wird das Kommende wieder sein „Liebes und Leides", denn das neue Jahr bringt in seinem Schoße mit all dem erhofften Neuen auch neue Pflichten, neue Sorgen, neue Nöte. Wie es im soeben vergangenen Jahre der Fall war.

Gott weiß, was es uns alles bringen wird. In Seiner Weisheit hat Er die Zukunft des Menschen in undurchdringliche Nebel gehüllt, damit der Raupe in ihrer Hülle wohl sei. So viel aber wissen wir heute schon: Trotz vieler Erwartungen, starker Hoffnung, mutigen Glaubens, die uns auf unserer Weiterreise als Zehrung, Stab und Kompas dienen sollen, werden wir wandern müssen durch tiefen kalten Schnee, auf schmutzigen Feldwegen u. aufstaubigen Landstraßen, u. es wird uns unterweges vieles, worauf wir heute hoffen, unerfüllt bleiben. Dieses Bewußtsein aber, das auf Erfahrung beruht, darf uns u. soll uns nicht bange machen, darf u. soll uns nicht den Lebensmut rauben, darf und soll uns nicht den Glauben an Gott und die Hoffnung an Seine Sache nehmen. Es soll uns aber alle unsere Wünsche, unsern Glauben und unser Hoffen reinigen und stärken: nach der einen Seite hin durch Mäßigung unserer vielen allzuirdischen Wünsche nach der andern durch Mehrung unserer himmlischen Gesinnung. Und wenn wir als Christen heute so Rückblick und Ausschau halten, dann wollen wir uns aufs Neue ganz auf die Gnade unseres Gottes im aufrichtigen Glauben verlassen, und zwar wie es Moses der Mann Gottes, tat. Dann dürfen wir bekennen:

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt!
Er sei unsere Zuflucht für und für!

---

† Max Matuskiwiz. †

Max Matuskiwiz, der über ein Viertel Jahrhundert in Los Angeles, Calif., gewohnt und gewirkt hat, starb hier im Lincoln Hospital nach mehrwöchentlicher Krankheit.

Der Verstorbene war beständig in tätiger Verbindung mit der hiesigen Druckerei- und Buchbindereiindustrie. Eine Reihe von Jahren war er Besitzer der Franklin Printing Co. Später wurde er Sekretär der Printers Board of Trade.

Der Einsender dieser kurzen Notiz (in Form eines Zeitungsausschnittes), Br. G. G. Wiens, Los Angeles, Calif., fügt dem Zitierten noch folgendes hinzu:

Max Matuskiwiz war seinerzeit zweiter Editor der „Mennonitischen Rundschau" in Elkhart, Ind. Er war Katholik, besorgte seine Sachen aber so gut, wie es damals unter Umständen nur möglich war. Er hat hier in Los Angeles 25 Jahre angestrengt und zielbewußt gearbeitet. Hat auch guten Erfolg gehabt. In der Drucker- und Buchbindergilde nahm er eine leitende Stellung ein.

— In der vorigen Nummer der Rundschau ist wieder ein Fehler entstanden: — Der Artikel: „Neues Weizengebiet und Heimstättenland" hat nicht den für ihn bestimmten Platz erhalten. Leider wurden wir es etwas zu spät inne, daß er sich zu dreist vorgeschoben hatte. Er sollte später stehen.

— Die Brüder **Nikolai P. Reimer,** Langham, Sask., früher gewohnt im Terekgebiet, später, nachdem von dort vertrieben, in der Umgegend von Suworowka, Kaukasus; **P. H. Peters,** Arnaud, Man. Box 38, früher Grünfeld (?), Jekaterin. Gouv.; **Peter Dörksen,** Herbert Sask., früher Alexanderthal, Gnadenfelder Gebiet; **Jak. Abr. Löwen,** Fannystelle, Man., früher Lichtenau, Molotschna Gebiet, haben uns für die „Rundschau" „Erfahrungen aus Rußland", „Reiseberichte" usw. zugeschickt. Auch liegen noch ähnliche Berichte (etliche davon etwas lang) vor. Es tut uns leid, daß wir nicht in der Lage sind, alle diese Berichte und Mitteilungen in unsern Blättern zu bringen, wie wir es auch schon erklärt haben. Doch wollen wir hierin gerne tun, was uns möglich ist.

— Wir bringen mehrere Korrespondenzen, die uns noch vor Weihnachten zugeschickt wurden. Da der Schriftleiter sie aber erst erhielt, nachdem die Weihnachtsnummer schon „gesetzt" war, zum größten Teil wenigstens schon, so erscheinen die Briefe in den nächsten Nummern. Die Zeilen und Sätze, welche sich auf Weihnachten beziehen, wie auch d. Weihnachtswünsche, die uns darin gebracht wurden, werden wir dann schon nicht bringen. Allen aber, die uns „fröhliche Weinachten" wün-

schen, sei hiermit ein herzl. Dank entboten.

In der vorigen Nummer erschien eine Bücherliste von Br. M. B. Fast, Reedley, Calif. Wir haben die Liste durchgesehen und fanden darunter Bücher, die uns wohl bekannt sind. Das sind gute Bücher. Von der Person aus zu schließen, die die Bücher ausbietet (Br. Fast ist uns wohl bekannt) können wir ohne zuviel zu wagen sagen, daß die uns unbekannten Bücher auch ihren Wert haben.

——:: ——

Bücherbesprechung.

„Unser Blatt", so heißt die mennonit. christliche Monatsschrift, herausgegeben im Auftrage der Allgem. Bundeskonferenz der Mennonitengemeinden der S.S.S.R., in Moskau, Rußland. Die Novembernummer (das zweite Heft) enthält: 1. Licht u. Wahrheit (Adventruf, Die Hebung des geistl. Standes in der Gemeinde, Herbst), 2.Geschichtliches (Vierhundert Jahre mennonitischer Geschichte), 3. Aus den Gemeinden für die Gemeinden (Bericht über das Missionsfeld im Norden Asiens, Meine Reise nach Turkestan, Berichte aus Melitopol, Molotschna, Turkestan und Sibirien), 4. Aus der Gemeindearbeit (Gottesdienstlicher Gesang und Sängerchöre, Statistik), 5. Christliche Erzählungen (Der Hirsch), 6. Briefkasten, 7. Beilagen.

Das Heft ist 36 Seiten stark, seine Größe etwa 10 bei 5½ Zoll. Es durchzog mich freudigdankbar, als ich das erste Heft des „Blattes" unserer Glaubensgenossen in Rußland (wie lange ist's schon her, seit sie dort ein christliches Blatt lesen durften! Das berechtigt uns wohl nun zu dem Ausdruck: „das erste Heft!" . .) erhielt, und es berührte mich so heimatlich und liebereich. Wie sollte man dem neuen Glaubensgenossen nicht des Himmels reichsten Segen wünschen !

P.

——:: ——

Eine neue Falzmaschine.

Der Herr ermöglichte es, daß wir unsere alte Falzmaschine auf eine neue vertauschen konnten, die uns viel Arbeit ersparen, u. gleichzeitig ermöglichen wird, d. Blätter rechtzeitig zum Versandt zu bringen, denn sie liefert d. Zeitung geheftet, eingeklebt und beschnitten in einem Prozeß. Um unsere Aufgabe aber zu erfüllen, bedürfen wir in erster Linie Eurer Fürbitte. Wir gedenken auch Eurer aller in unseren Gebeten.

R.

——:: ——

— Am 23. Dez. kamen etwa 130 mennonitische Einwanderer in Winnipeg an.

— Hier ist eine Bestellung für die Summe von $1.35 auf „Zeugnis der Schrift", Wandkalender und Hofers Buch eingelaufen: doch sind wir nicht imstande selbige auszufüllen, da der Name und die Adresse fehlen. Der Betreffende möchte sich bitte melden.

— D. St. Sherdin. — Das Abonnement f. Rundschau richtig erhalten. Danke!

— Franz Bartel schickt $1.25 Abonnementsgeld für Rundschau ein, aber keine Adresse. Bitten daher um die Adresse.

Liste von mennonitisch. Einwanderern, die auf dem Dampfer „Montrose" Ende November in Canada landeten.

Steingard Franz 58, in Winnipeg; Frau Sarah 51; Kinder: Susanna 13.
Töws Heinrich 23, in Winnipeg; Joh. 23.
Klassen Jakob 31, in Winnipeg; Frau Katharina 23.
Berg Peter 31, in Sterling, Alta.; Frau Aganetha 28, Anna 5, Aganetha 2.
Thießen Peter 50, in Rosthern, Sask.; Frau Agatha 45.; Katharina nach Arnaud, M.
Fröse Maria 20, in Winnipeg; Cornelius 20, Maria 3 Mon.
Enns Gerhard 18, in Winnipeg.
Nickel Franz 35, in Winnipeg; Anna 28, Anna 6, Maria 3, Agatha 2.
Enns Corn. 33, inSterling, Alta.; Lisa 30, Cornelius 6, Aganetha 5, Lisa 7 Mon.
Knelsen Sara 14, in Sterling, Alta.
Enns Johann 43, in Sterling, Alta.; Katharina 40, Helena 18, Katharina 15, Wilhelm 13, Aganetha 12, Anna 11, Johann 7, Elisabeth 4, Maria 2.
Janzen Johann 43, in Winkler, Man.; Katharina 43, Heinrich 14, Katharina 6.
Penner Katharina 24, in Waldheim, Sask.
Koop Johann 20, in Dominion City.
Dick Nikolai 41, in Carlton, Sask.; Helena 40, Nikolai 15, Johann 10, Katharina 4.
Friesen Jakob 20, in Toronto.
Unger Johann 29, in Winnipeg, Aganetha 27, Johann 4, Heinrich 2, Sara 7 Mon.
Janzen Peter 27, in Rosthern, Sask.
Heinrichs Cornelius 62, in Gretna, Man.; Alexandra 51.
Hübert Jakob 44, in Gretna, Man.; Katharina, Johann 14, Jakob 12, David 16, Maria 2.
Klassen Jakob 31, in Plum Coulee, Man.; Susanna 26, Jakob 4, Susanna 9 Mon.
Kröker Jakob 33, Rosthern, Sask.; Maria 30, Jakob 4, Herman 2, Maria 7 Mon.
Thießen Heinrich 20, in Winnipeg, Man.
Bergen Jakob 21, Rosthern, Sask.

——:: ——

Am 15. November landeten in Quebec folgende mennon. Einwanderer.

Neufeld Johann 29, in Arnaud, Man.; Maria 27, Jakob 2, Katharina 1.
Klassen Gerh. Gerh 40, in Riverville, Man. Anna 35, Gerhard 9, Aganetha 7, Anna 5, Lena 3, Heinrich 1.
Friesen Gerh. P 44, in Winnipeg; Justina 34, Peter 16, David 10, Gerhard 12, Nikolai 9, Heinrich 5, Helena 2, Katharina 14, Susanna 8, Maria 4.
Teichröb Daniel P 21, in Waldheim, Sask.
Bartel Peter P 24, in Arnaud, Man.
Reimer Johann H 31, in Morden, Man. Anna 31, Justina 7, Jakob 3, Anna 2.
Dyck Maria 24, in Arnaud Man.
Dörksen Franz F. 31, in Morse, Sask.; Helena 29, Peter 4, Heinrich 11 Mon., Johann 11 Mon.
Lepp David 58, in Giroux, Man Sara 21.
Penner Peter H 23, in Winnipeg, Man.
Warkentin Susanna 16, in Arnoud, Man.
Matthies Anna Corn. 22, in Borden, Sask. Maria 11.
Esau Elsa D. 14, in Rosthern, Sask.
Dyck Justina J. 20, in Didsbury, Alta.
Klassen Katharina 13, in Altona, Man.
Wiebe Katharina H. 18, in Acme, Alta.
Bartel Peter 20, in Hooly, Sask.,
Peters Heinrich J. 16, in Herbert, Sask.
Sawatsky Aganetha 20, in Brucher, Sask.
Neufeld Maria 24, in Drake, Sask.

——:: ——

Mennoniten-Einwanderer welche am 15. November in Winnipeg ankamen:
Franz Jakob J. 12, in Altona, Man.
Koop Elisabeth 37, in Dominion City, M., Aganetha 13, Heinrich 6, Dietrich 2, Louise 6 Monate.

Die Bedingungen der Bekanntmachung von K. W. Reimer, Steinbach, Man.

Weil ich schon 50 Briefe auf Grund der Bekanntmachung erhalten habe, so dachte ich die Bedingungen durch die Rundschau auch bekannt zu maench, und weil die Menn. Rundschau bei so vielen ein lieber Gast ist, und auch bei mir schon 37 Jahre gewesen ist, und noch ist.

Wie die Farm beschaffen ist: Die Farm ist in einem Stück und rundum eingezäunt, dann ist dieselbe noch zweimal durchgezäunt; an der Westseite sind die Gebäude und das Pflugland; in der Mitte, enkelt, in westlicher und nordöstlicher Richtung, ist das Weidekock, wo der Wald mit eingezäunt ist und das Vieh immer zum frischen Wasser gehen kann. An der Ostseite ist das Heuland, also nicht ein Acker, der da eitel liegt; für ein Stück Vieh auf diesem Lande weiden, erhält man $10.00 für den Sommer ,welches dicht bei Steinbach liegt. Der Brunnen ist ganz auf dem Freien, von den Gebäuden ab, so daß wenn Feuer ausbrechen sollte, man dann dabei kann. Das Wasser läuft einen Fuß tief in der Erde, zuerst zum Stall, dann von da nach dem Wohnhaus; doch das nach dem Wohnhaus ist noch nicht fertig, aber mit $20,00 ist solches einzurichten. Dann wird gefragt, ob das Land steinig oder sandig ist. Es ist nicht steinig auch nicht sandig: die Hälfte ist schwarzer, schwerer Weizenboden, und die andere Hälfte ist Buschland gewesen, sehr schwarzer, reicher Boden. Wenn nicht Rost war, dann brachte dieses Land von 20—30 Bushel vom Acker u. wenn Rost ist, je nach dem: von 12 bis 19½, so zeigen die Dreschzettel. Gerste von 25 bis 60 Bushel, Kartoffeln bekamen wir anno 1923 300 Bushel vom Acker, dann kamen die Rußländer und holten dieselben für 25 Cents das Bushel vom Feld. Jetzt liegen noch 6 Acker Land ausgerodet und fertig zum Pflügen, wo die Wudzeln alle ausgerodet sind, wobei das Ausroden $50.00 gekostet hat.

Nun kommt der Preis und die Bedingungen: Der Preis für Land und Gebäude ist $35.00 per Acker, total $7,700.00; gleich in bar anzahlen $3000.00 — dann bleibt noch $4,700.00, welches in 6 Jahren mit 8 Prozent Zinsen abgezahlt werden muß.

Preis mit Vieh und Maschinerie ist $45.50 per Acker, total 10,000.00; gleich in bar anzahlen $4,000.00 — bleibt noch $6,000.00, welche Summe ebenfalls in 6 Jahren bei 8 Prozent Zinsen abgezahlt werden muß.

Maschinen sind folgende im Kauf eingeschlossen: Doppel-Disk-Drill, 1 Sodenschneider, 2 Sitzpflüge, 1 Wiesenbrecher, eine 5-teilige Egge, 1 Cultivator, 1 Kartoffelpflug, 1 Schrotmühle, 1Weizenbeizer, 1 Brutmaschine für 120 Eier, ein 1-pferdekraft Motor mit Waschmaschine und ein Wasser-Kessel (30 Galon) dazu: ein 2-pferdekraft Motor mit Fronder und Holzsäge dazu und auch eine Knochenmühle, eine Garten-Sämaschine, ein Handtruck: ein (No. 9) Range-Kochofen, 2 große Schlitten, 2 kleine Schlitten, 3 große Wagen, 2 kleine Wagen, 1 Heurech, 1 Grasmaschine, 1 Pferdeharke, u and. —

Vieh: 5 Pferde mit Geschirr, 12 Stück Rindvieh, 3 Zuchtschweine, 3 Truthühner, 3 Gänse, 3 Enten, 12 Hühner, 1 Schaf, 1 guter Viehund und drei Wölfe, welche zahm sind, wenn sie bis dann noch nicht verkauft sind. Wenn die Farm verkauft wird, dann geben sie mit. Eine Einrichtung zum Schweine schlachten ist immer fertig. Alles, was im Stall und auf dem Hof ist, geht im Handel mit, und eine Dräg zum drägen für zwei Pferde. Wer die Farm besehen will und noch extra Bedingungen wissen will, wird freundlich eingeladen herzukommen und uns zu besuchen.

K. W. Reimer.

Steinbach, Man., Box 195.

Korrespondenzen.

Schule und Erziehung.

„O. B. A."-Nachrichten.

In letzter Zeit haben wir in der Schule angenehmen Besuch gehabt. Pred. C. Hege, der die S. S. Lektionen im Herold schreibt, kam hier durch, und da er sich sehr für die Jugend interessiert und für solche Arbeit wie wir tun, so blieb er zwei Tage unter uns. Er diente auch mit einer Predigt in der Gemeinde, die sehr gut aufgenommen wurde. In der Schule gab er mehrere Ansprachen, an die ganze Schule und an den Verein christl. Strebens („Live Wires") die uns recht aufgemuntert haben. Seine interessierten Klassenbesuche waren auch wohltuend für Lehrer und Schüler. Wir sagen nochmals Dankeschön! und bitten wiederzukommen (haben auch Aussicht dazu. (Und wir bitten unsere Geschwister, Prediger und andere, uns öfter so zu besuchen. **Das ist nicht nur aufmunternd für uns, sondern es ist notwendig zur Erhaltung der Schule. Das** Nachteiligste, das mir bekannt ist, ist der Umstand, daß man im allgemeinen **zu unbekannt ist mit dem Gang der Schule.**

Neben der regelmäßigen Schularbeit, von der sich alle eine gute Portion aufgeladen haben, um in 7 und 8 Monaten die 9-monatliche Arbeit zu bewältigen — sind jetzt verschiedene Programme an der Tagesordnung. Jede Woche ein Programm in der Schule, zur Unterhaltung, Belehrung und Uebung. Dann gaben die Glee Clubs (geleitet von Lehrer Aug. Schmidt) Quartetts usw. ein Musikprogramm in der Kirche. Jetzt stehen noch zwei Programme in der Vorbereitung: Ein „Live Wire" Programm, das in umliegenden Gemeinden gegeben werden soll, und ein Weihnachtsprogramm.

Examen kommen gar zu häufig. Eben sind die zweimonatlichen vorüber, jetzt hört man schon wieder von den monatlichen sprechen, zum Ende des dritten Schulmonats. Und gleich nach Weihnachten muß man dann schon an das halbjährliche — volle — Examen denken. Die Examen halten uns wach, daß wir nicht gleichgültig werden.

Dann möchten wir uns auch **als Bibelschule** immer mehr geltend machen, d. h. immer besser dienen. Da freuen wir uns, daß nicht nur alle Schüler „Bibel" nehmen, weil es erforderlich ist, sondern die meisten nehmen mehr als erforderlich ist, und zeigen lebhaftes Interesse. Eine ganze Reihe ist eingeschrieben als „Bibelstudenten". Dazu kommt jetzt noch die Abteilung **„Korrespondenz-Bibelstudium".** Schon eine ganze Anzahl, ist eingeschrieben, sogar aus Canada, u. von den Neueingewanderten nehmen mehrere teil. Gewiß kommt diese Einrichtung einem Bedürfnis entgegen. In etwa einem Jahr kommen auch die S. S. Lektionen hinzu, wo wir jetzt lernen, im A. T. Im N. T. nehmen wir diesen Winter die Apostelgeschichte und eine Reihe von Episteln durch, deren Inhalt und Lehren uns jeder Zeit zu Gebote stehen sollten. Zur Teilnahme an diesen Kursen (**deutsch oder englisch**) laden wir zu jeder Zeit ein. Hier kann man **zu irgend einer Zeit eintreten, anfangen, wo man will, so schnell oder so langsam arbeiten, wie es die Umstände erlauben, so viel beantworten wie man kann** — und wenn es nur die Hälfte wäre: also **sie passen für alle, auch kein Alter ist ausgeschlossen.** Unter den Teilnehmern sind mehrere Prediger, (die aus der Gemeinde gewählt wurden, aber nicht Gelegenheit hatten, zur Bibelschule zu gehen) S. S. Lehrer und Lehrerinnen, und mehrere gewesene Schüler der O. B. A., die dieses Jahr nicht wiederkommen konnten, Mädchen, die ausarbeiten müssen und andere.

Alle Leser grüßend,

J. B. Epp.

—— : : ——

Main Centre, Sask., den 7. Dez. 1925.

Gottes Liebe und Frieden in Christum Jesum dem Editor, Gehilfen und den Lesern der Rundschau zum Gruß! Nach dem unangenehmen Wetter und schlechten Wege im Oktober, hatten wir im November (auch bis heute) ausgezeichnet schönes Wetter. Fast jeden Tag war es etliche Grad warm mit Ausnahme von ein paar kalten Tagen. Es hat aber auch manche Nacht nicht gefroren. Infolgedessen hat mancher der Neueingewanderten noch etwas verdienen können. Die einen mit Zimmerarbeit, andere mit Getreidefahren für die Farmer und anderes mehr. Auch wo noch was zu dreschen war, ist wohl alles beendigt.

Der alte Br. Ewert ist nach Monitoba gefahren, um dort Freunde zu besuchen; vielleicht auch noch einmal zu versuchen, ob er d. Erlaubnis bekommen kann, über die Grenze zu fahren, um seine Kinder in Minnesota zu besuchen. Er war schon einmal auf dem Wege, als seine Tochter, Schw. Fr. A Cornelsen, Heinr. H. Görtzens und Schw. D. Klein, nach den Ver. Staaten fuhren; ihn hatten sie aber nicht über die Grenze gelassen, trotzdem er die Erlaubnis vom Staaten-Consul hatte.

Unlängst hatten wir Besuch: David H. Ewert von Minn., Neffe zu unserm alten Br. D. Ewert, weilte unter uns eine Woche. Sein Besuch galt vor allem seinem Bruder, Klaas Ewert, und dann auch seinen Cousins. Auch uns beehrte er mit einem Besuch, denn wir waren Nachbaren.

Auch besuchte uns Br. Hermann A. Neufeld (Vater unseres lieben Editors, H. H. Neufeld) Er zeigte uns nach Ev. Joh. 15, das innige Verhältnis zwischen dem gläubig gewordenen Sünder und Jesum und durch Ihn zum Vater, und daß der Vater durch die Arbeit seines Geistes, der von Ihm, durch Seinen Sohn, dem Weinstock, sich in Seine Kinder, die Reben am Weinstock sich ergießt, Frucht erwartet, ja viel Frucht. Nun gilt uns die Frage: Bringen wir Frucht des Geistes, daß der Vater, oder Weingärtner, uns wert achtet zu reinigen, daß wir viel Frucht bringen? Oder sind wir fruchtlos? Es gilt uns selbst zu prüfen. —

Dienstag und Donnerstag Nachmittag hatten wir gemeinschaftliche Bibelbesprechungen, wo wir die mancherlei Gleichnisse in Matth. 13, betrachteten. Auch daraus geht hervor, daß Gott der Vater durch Jesum mit Sündern beabsichtigt Frucht, Nutzen und Genuß zu haben, durch Glauben und Gehorsam. Freitag war die letzte Abendstunde, wo der liebe Bruder uns Matth. 25 vorlas und besonders betonte: Die eine Partei war töricht. Der eine Knecht hatte seinem Herrn nichts genützt und wurde als Schalk und fauler Knecht hinausgeworfen. Die letzte Klasse hatte dem König nicht gedient in seinen Brüdern, und mußten das schreckliche Wort „Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln" vernehmen. Wieviel schöner klingt d. andere Seite. Die Klugen hatten Oel in ihren Gefäßen samt den Lampen. Klug, bei Zeiten sich bereiten. Die 2 Knechte hatten dem Herrn doppelten Nutzen eingebracht, und Er nannte sie fromm und treu. Sie durften eingehen zu ihres Herrn Freude. Die letzte Klasse durfte das liebliche Wort hören: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, denn ihr habt mir in meinen Brüdern gedient. — Laßt uns uns selbst prüfen vor Gott, auf welcher Seite wir stehen. Wenn der Geist sagt, wir haben hier oder da verfehlt, so laßt uns bei Zeiten Buße tun, daß wir nicht zu Schanden werden, wenn der König kommt.

Mittwoch, den 2. Dez., war Br. Neufeld eingeladen zum Begräbnis der Schw. Jost nach Gnadenau. Brüder fuhren mit ihm mit. Am folgenden Tage empfahl er die schwer Betroffenen, worunter auch seine Kinder, von denen er ein Telegramm erhalten hatte, daß Schw. Neufeld, Frau des Editors, Lungenentzündung habe. So wurde am Schluß noch eine Betstunde gehalten, wo noch mehrere beteten und die Schwerbetroffenen im Gebet vor Gott gebracht wurden. Auch Eurer wurde gedacht im Gebet vor Gott, lieber Br. Neufeld. (Der Herr hat erhört, Ihm die Ehre dafür. Von Herzen Dank für d. Liebe. Ed.)

Schließe somit meinen Bericht mit den Worten des Dichters:

Laßt uns den Weg durchs Tal der Zeit
Gebeugt und betend gehen;
Und auf die Krone nach dem Streit
Mit Glaubensblicken sehen.

N. B.: In meinem Artikel vom 27. Okt., in der Rundschau vom 18. November, sollte es heißen: laut Offbg. Joh. 20, 3, daß Satan nicht mehr verführen sollte die Heiden (anstatt „Heiligen") und anstatt 1. Kor. 15, 22, sollte sein „15, 20—28."

Freundlich grüßend David Fröse.

Rosthern, Sask., den 7. Dezember 1925.

Schöne, milde Witterung. Oft freundlicher Sonnenschein. Für Dezember fast zu schön. Befürchtungen werden laut, daß diese herrlichen Herbsttage Krankheiten im Gefolge haben dürften; doch wollen wir die Sache Dem überlassen, Der alles regiert, weise und gnädig über uns waltet und keine Fehler macht.

Gestern, Sonntag, den 6. d. M., um halb 4 Uhr Nachmittag, zeigte sich ein schöner, voller Regenbogen, wohl eine seltene Erscheinung zu so später Jahreszeit, nicht wahr?

Vergangenen Freitag, den 5. d. Mts., wurde die Leiche des plötzlich ungeahnt u. ungesehen in seinem Bette verstorbenen Heinrich Lind in die Stadt gebracht und nach der Luth. Kirche gefahren, von wo aus die Ueberreste des Verstorbenen am darauf folgenden Sonntage zur Grabesruhe bestattet wurden. Ein Sohn, drei Töchter und ein Schwiegersohn sind die ihn überlebenden Familienglieder, die den Tod des Vaters betrauern; die Frau ist ihm auf der Flucht aus Rußland gestorben. Sein Alter war 51 Jahre, 3 Monate und einige Tage. Im Jahre 1923 ist er mit den Kindern nach Kanada eingewandert.

Bei Geschw. Bernh. Giesbrechts, Waldheim, waren vor ein paar Wochen Zwillinge eingekehrt, zwei Mägdlein, das eine totgeboren, während das andere lebte, leider aber an der Gelbsucht erkrankte und starb. Wenn ich recht bin, ist die kleine entseelte Hülle vorigen Freitag zu Grabe getragen worden.

Den lieben Freunden in und um Dallas, Oregon, U. S. A., den Geschw. Witwe Peter P. Siemens und ihren Kindern, David D. Peters, Witwe Gerhard Braun und Kindern, Gerh. Rempels und Kinder, und den drei David Peters Töchtern, Tanten, Elisabeth, Anna und Maria, welche wir in 1920 besuchen durften und ihre Gastfreundschaft genießen, entbieten wir beide, Wilhelm und Sara Rempel, unsere herzlichsten Grüße und Segenswünsche. O, wie oft gedenken wir noch der erhebenden Gesänge in d. Fortbildungsschule zu Gretna, Man. Nur Erinnerungen daran leben noch in unseren Herzen!

Manchmal sieht's in unserem bescheidenen Häuschen fast wie in einem Altenheim aus, so will mir's scheinen, obschon ich nie ein solch Institut gesehen habe, denn drei alte Witwen, die Schwestern Wilhelm Krahn, Isaak Löwen und Wilh. Esau, beehren uns oft mit ihrem Besuch und wir beide, meine liebe Frau und ich, zählen ja auch zu den „Alten", da wird erzählt und gelesen, alte Zeiten besprochen und nie plagt uns die Langeweile, wenn wir zusammen sind; es ist was Großes um die Geselligkeit.

Grüßend,

Wm Rempel.

Buhler, Kans., den 5. Dezember 1925.

„Strenge Heren regieren nicht lange", bewahrheitete sich auch mit der kalten Welle, die im Oktober über das Land sich wälzte. Viel Schaden hat sie angerichtet, weil sie so unerwartet kam und mit solcher, kaum für diese Jahreszeit dagewesenen Heftigkeit auftrat. Wenn auch wieder schönes Wetter einkehrte, doch bis zu einem sogenannten „Indianersommer" ist es nicht gekommen. Die Weizenfelder haben sich infolgedessen, ob sie auch dank der vielen Regen ein gesundes, versprechendes Aussehen haben, nicht so entwickeln können, daß sie als Viehweiden benutzt werden könnten.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen, Gott sei Dank, ein befriedigender. Br. J. F. Siemens, der im Spätsommer sich einer schweren Operation unterwerfen mußte, der noch das Bett hüten muß, ist auf dem Wege langsamer, aber steter Besserung. Br. Pet. Isaak von Idaho, der oft so krank war, daß er mit dem Leben abschloß und vor etwa Jahresfrist sich einer schweren Operation in Idaho unterziehen mußte, aber nicht die erhoffte Genesung fand, kam neulich zu seinen Kindern, Alvin Schmidts, hier bei Buhler, u. hat dann bei Dr. Jones in Hutschinson, sich einer weiteren Operation unterwerfen müssen, wie es bis jetzt scheint, mit bestem Erfolg. Er ist Witwer und seiner unmündigen Kinder wegen schon, wäre ihm eine völlige Genesung zu gönnen.

Wenn man die Weltereignisse beobachtet und mit den Aussagen der Bibel vergleicht, so kann man sich schlechterdings nicht des Gedankens erwehren, daß unsere Weltzeit sich mit schnellen Schritten dem Ende nähert. Unzweifelhaft stehen uns in unmittelbarer Zukunft großartige Ereignisse bevor, die gewiß katastrophisch sein werden. Die jetzige Stille deutet auf einen nahenden furchtbaren Sturm. Kaum je vorher wurde die Welt so mit Friedensschalmeien erfüllt, wie es jetzt der Fall ist. Alle möglichen Friedensbewegungen werden ins Leben gerufen, Friedensorganisationen gegründet, — werden sie imstande sein uns nur um Handbreite dem erhofften Weltfrieden näher zu rücken? Mehren sich und häufen sich nicht an in schreckenerregender Weise Explosivstoffe aller Art in der Gesamtmenschheit? Darum wachet!

Mit Gruß,

C. H. Friesen.

Todesanzeige.

Der ewig treue Herr sagt in seinem Worte: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege." Ja, Gott der Herr hat über sein Volk im allgemeinen und über sein Kind im einzelnen einen ewigen Plan gefaßt und führt sein Volk, sein Kind, nach Seinem Willen auf Seinen Wegen. Ihm sei Dank dafür! In letzter Zeit ließ der treue Herr uns sehen, daß Er uns führt nach Seinem Willen und Wohlgefallen; könnten wir nur immer stille sein! Unser Ringen geht dahin, das Vertrauen zum Herrn nicht fallen zu lassen, und führe Er uns auch Wege, die an und für sich Licht sind, uns aber dunkel wegen unserer Kurzsichtigkeit erscheinen. So einen Weg geht heute der Herr mit uns (meiner Familie).

Am 5. November gingen wir von Craigmyle, Alta., nach Bassano, um von dort auf die durch die Board angekaufte Crowfoot-Farm bei Crowfoot, Alta. — In Bassano angekommen merkten wir schon am 8. November, daß unser Töchterlein, Käthe (wir haben drei Kinder) leidend sei; da sie aber schon oft gekränkelt hatte, glaubten wir, daß auch jetzt wieder ihr Kränkeln vorübergehend sei. An einem dieser Tage machte Käthe aber auffallende Bestellungen: „Wenn ich sterbe, Mama," sagte sie, „dann ziehe mir bitte, mein weißes Kleidchen an, und all meine Spielsachen, wie Puppe und kleines Geschirr gib Mieka." — Letztere ist unsere jüngste Tochter von drei Jahren. Nichts ahnend glaubten wir, daß Käthe wieder besser werde, wenn sie sich von der Reise erst werde erholt haben. Aber es kam anders. Anstatt besser, wurde es mit ihr schlechter und am 15. Nov., zwang die Krankheit sie ins Bett zu gehen. Unbarmherzig und tyrannischer Weise fuhr die Lungenentzündung über sie her. Ach, wie stöhnte das arme Kind! Die Not wurde größer und die Hitze stieg immer höher; sie phantasierte fast Tag und Nacht. Ich war nicht zu Hause, da wir auf Crowfoot mit dem Bauen der Häuser beschäftigt waren. Donnerstag, den 19. Nov., kam mein ältester Bruder nach Crowfoot, um mich zu rufen. Als ich ihn erblickte, ahnte ich gleich etwas Bedenkliches, ging allein und sagte zum Herrn, wenn Er mir Gewißheit gäbe, daß Käthe selig heimgehe, dann wolle ich mich von ihr lösen und in Seinem Willen fügen. Wir fuhren nach Hause und wie fand ich unsere liebe, liebe Käthe?! Sie rang mit aller, ihr noch zur Verfügung stehenden Kraft nach Luft. Wie freute sie sich, als sie vernahm, daß ich ins Zimmer getreten war. Als ich dann an ihr Bett trat, rief sie: „O mein lieber Papa." Wie oft hat sie in ihrer Not diese Worte wiederholt. Sie wurde immer schwächer und verlor mehr und mehr ihre Gestalt. Wir nahmen unsere Zuflucht zum Herrn, auch Käthe betete: „Komm, lieber Heiland, mach mich fromm und gesund." Da wir auch durch ärztliche Mithilfe keine Hilfe geben konnten, betete sie immer öfter: „Komm, lieber Heiland, mach mich gesund." So kämpfte das Kind von Donnerstag Abend bis Freitag Abend. Diese Zeit war für uns allen sehr schwer. Wie lieb hatten wir das Kind und wie gerne wollten wir Käthe bei uns behalten, aber nur zu gut sahen wir, daß sie eine Beute des Todes sei. Wir gingen tiefer ins Gebet zu Gott und baten um Kraft, doch zeitig uns von Käthe lösen zu können. Der Herr erhörte unser Flehen und half uns, daß wir nach längerem Ringen sagen konnten: — „Herr, Dein Wille geschehe!" Käthe hatte schon vor der großen Hitze ihre Mama und Geschwister abgebeten und alles gut gemacht. Dies freute mich, denn ich sehe dieses im gewissen Sinne als ihre Bekehrung an. Immer wieder klang die Bitte Käthe's zuletzt nur halbverständlich an unser Ohr: „Komm, lieber Heiland, mach mich gesund." — Uhr 5:50, Freitag Abend, erhörte der Herr das Rufen unseres geliebten Töchterleins; Er machte sie gesund für immer: Sanft entschlief am 20. Nov. unsere liebe, liebe Käthe. Das Kind lag ja uns sehr am Herzen, weil es sehr schwächlich war. Also nur 7 Jahre, 4 Mon. und 11 Tage konnten wir sie pflegen. Ach, hätten wir die Kunst der Erziehung doch besser auch an ihr verstanden!

Die lieben Brüder auf Crowfoot machten einen Sarg und auf das Anraten des Herrn Honen's wurde auch ein Grab gegraben — das erste auf Crowfoot. Montag, am 23. Nov., kamen die Brüder Abr. Nickel, Berg und Nachtigal mit dem Sarg, um die Leiche nach Crowfoot zu holen. Als wir dorthin kamen, ver-

sammelten sich auch bald die Ansiedler zur Begräbnisfeier Nach der Trauerandacht, in welcher uns tröstende Worte von Br. Löwen und tröstende Lieder von Br. Nickel zugerufen wurden, brachten wir unsere Käthe zu Grabe.

Als wir vom Grabe zurückkamen, wurden wir samt allen Gästen zu einer Trauermahlzeit bei Geschw. Berg eingeladen, welche uns die Geschwister zubereitet hatten. Auch dies diente uns zum Troste.

Ja, wir Ansiedler auf Crowfoot haben uns lieb. Noch können wir nicht das **„Darum"** über das Scheiden unseres Töchterleins finden, aber im Glauben und Vertrauen, daß der treue Herr alles richtig macht und uns doch Wege seiner Liebe führt und unsere Herzen ob der tiefen Wunden bluten, sagen wir in stiller Ergebenheit: „Der Herr hat uns Käthe gegeben, der Herr hat sie auch genommen. Der Name des Herrn sei gelobt!"

Die betrübten Eltern

Anna u. David Kröker.

(Der „Zionsbote wird gebeten zu kopieren.)

Verwandte gesucht.

Vielleicht könnte irgend jemand von den l. Lesern der Rundschau mir die Adressen folgender Familien angeben:

Abraham G. Martens, eingewandert im vorigen Jahre von Rückenau, Molotschna, seine Frau ist die Tochter meiner Schwester.

Witwe Jakob Isaak mit ihren verheirateten Söhnen, eingewandert von Alexanderpol, Rßl., sie ist unsere Schwägerin, ihr Mann war der rechte Bruder meiner Frau.

Wir kamen den 19. Oktober von Rußland, Waldheim, Molotschna, hier in Canada an.

Solltet Ihr dieses selbst lesen, dann schreibt an uns auf folgende Adresse: Giroux, Man., R. R. 1., Box 33 — Jakob Peters.

Da wir unsern Wohnplatz verlegt haben, so bitten wir unsere Adresse allen Neueingewanderten und Verwandten durch die Rundschau bekannt zu geben. — J. Krause, Dalmeny, Sask.

Br. Johann Bergmann, eingewandert vom Kuban, Kaukasus, S.-Rßl., teilt seinen Freunden und Verwandten mit, daß er sein Heim bei Elm Creek, Man., gefunden hat.

Möchte durch die Rundschau allen meinen Freunden meine Adresse bekannt geben: Abr. Rempel (früher Rückenau), Altona, Man., Box 173 — Bergfeld.

Jak. P. Penner, Suworowka, Post Slawgorod, Sibirien, (Orechow. Selsowjet), bittet seine Verwandten in Amerika um Nachricht:

„Ich bin ein Sohn des verstorb. Pet. Ab. Penner, Landskrone. Meine Mutter war Maria Jak. Quiring, später gewohnt auf Samara im Dorfe Dolinsk. Bruder Abraham wohnt auch hier in unserm Dorfe. Wir sind beide schon ein ganzes Jahr krank gewesen, uns geht es sehr knapp; aber ihnen noch viel mehr."

Ich möchte gerne die Adresse von Johann Ediger erfahren; sie waren wohnhaft in Tiege, Molotschna.

Meine Adresse: Peter Nachtigal, c. o. J. Hooge, Winkler, Man., Box 244.

Franz Dietr. Heinrichs und Frau Katharina, geb. Abrahams, möchten gerne erfahren, ob ihre Geschwister Johann Wall und Frau Helena Franz, geb. Abrahams, von Sagradowka,. Altonau, vor etwa 30 Jahren ausgewandert nach Saskatchewan, noch am Leben sind? Die Eltern, Franz Abrahams, sind beide gestorben; Mama starb im Jahre 1921, und Papa, Franz Fr. Abrahams, am 10. Okt. 1923. Er wurde in den letzten Jahren von uns gepflegt; war beinahe blind, konnte sich am Tage nicht gut allein zurechtfinden. Wir sind sehr arm, haben 4 Kinder. Mein Mann ist stark nierenleidend und auch an Wassersucht. Liebe Geschwister, helft uns! Der Herr wird es Euch vergelten!

Unsere Adresse ist: Franz Dietr. Heinrichs, Rajewka Post Wosnesenskoje, Wolodarsk Kreis Pawlodar, Sibirien.

Die Verwandten in Amerika, Kansas, bitten Susanna Braun, geb. Jakob Voth, früher Klippenfeld, jetzt in Sibirien um ihre volle Adresse. — G. H. Bartel, Hillsboro Kans.

Ich suche meinen Onkel Jakob J. Janzen, der mit dem Schiffe „Mountnairn" in diesem Herbst nach Kanada kam.

Vielleicht kann mir jemand seine genaue Adresse schicken? — Ich bin Gerh. Fr. Warkentin aus der Krim, Dorf Tschongraw. Früher in der Molotschna, Dorf Ladekopp. Meine jetzige Adresse ist: Gerh. Warkentin, Gretna, Man. Box 8.

M. R. Friesen Plum Coulee, Man., war in der Druckerei. Er befand sich auf seiner Heimreise aus British Columbia (Renatta).

Möchte gerne die Adresse meines Schwagers Korn. K. Hiebert haben. Dieser ist, wie es die Menn. Rundschau (No. 47) berichtet, am 17. Okt. d. J. in Quebek angekommen und nach Neville, Sask. gegangen. Sollte jemand Näheres über seinen Aufenthalt wissen, oder der Betreffende diese Zeilen selber lesen, so bitte ich frundlich, mir die Adresse zuzusenden. Meine Adresse ist: Nikalai J. Kätler. St. Anne, Man.

Heinrich Ratzlaff, Rosenwald, Ljesnoje, P. Slawgorod, Tomsk Gouv., Sibirien, teilt hierdurch seinen Verwandten mit, daß er sich in großer Not befindet und bittet sehr um Mithilfe. Der Bittende (seine Frau ist eine Katharina, Tochter eines Pet. Löwen) ist aus Molotschna nach Orenburg, später nach Sibirien gezogen. Die Verwandten seiner Frau stammen wohl aus Rudnerweide, Gnadenfelder Gebiet.

Ich suche meine Freunde und Verwandte. Meine Tante, Frau Nickel, geb. Jak. Görzen, aus Lichtfelde, Rßl., ausgewandert anno 1875 nach Amerika, lange Zeit in Nebraska wohnhaft gewesen. Ihre Schwester, Susanna Dück, bestellt Grüße. — Wo befindet sich meiner Frau Tante Fran[illegible], geb. Vogt, ausgewandert anno 1873 nach Amerika, gewohnt in Kalifornien. Sie hatte noch zwei Brüder in Rußland: Heinrich und Johann Vogt.

Wo befindet sich Jakob Jak. Janzen, welcher anno 1924 im Nov. aus der Krim nach Canada kam, er wohnte die erste Zeit in Altona, Man.

Ich bin der Sohn des Jak. Joh. Görzen von Tiegerweide. Meine Frau ist die Tochter des Joh. Joh. Vogt, Orechow.

Unsere Adresse ist: Johann Görzen, c. o. A. W. Klassen, Swalwell, Alta.

Ich bitte um die Adresse meines Bruders Johann Korn. Klassen, in diesem Jahre in Canada eingewandert aus Dawlekanowo, Gouv. Ufa. — Meine Adresse ist: F. K. Klassen, Starbuck, Man., Box 21.

Möchten die Adresse unserer Eltern Korn. Korn. Hiebert, eingewandert aus Grigoriewka, S.-Rußland, erfahren. Unsere Adresse ist folgend: Jakob P. Buhler, Grand Point, Man.

Allen Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß unsere Adresse folgende ist: Abr. Abr. Rempel, Grand Point, Man.

Möchte gerne die Adresse von A. A. Regehr und A. A. Töws erfahren. Beide sind eingewandert in diesem Sommer aus Sagradowka und, wie in der Liste angezeigt war, nach Norden gegangen. Meine Briefe dahin kamen aber zurück. Ich denke bestimmt, einer von diesen liest sicher die Rundschau und bitte daher auf diesem Wege um Nachricht.

A. Wiens, New-Hamburg, Ont.

Ich suche Abram Friesen und Johann Friesen mit Schwester Anna, als Witwe, und auch Agatha. Sie sind alle von Schönhorst. Sie haben in S.-Rußland in der Gnadenfelder Wollost im Dorfe Margenau eine Schwester, Frau Maria Gerh. Friesen. Ich bin ihr Sohn Abr. Gerh. Friesen und bin in Alberta, Kanada, bei einem Fr. Fr. Hiebert, Swalwell, mit Frau aufgenommen.

Abr. G. Friesen.

Wir werden ersucht folgendes bekanntzumachen: Albert Wilh. Tober, als lediger nach Amerika gezogen aus dem Wolynischen in Rußland, hatte in der alten Heimat einen Bruder, Daniel W. Tober, der während des Krieges in die Wolgagebiete verbannt wurde, Kreis Busuluk, Wollost Talenka, ist daselbst gestorben wie auch seine Frau und vier Kinder. Es ist nur eine Tochter, Amalie, am Leben geblieben, die sich mit einem Gerh. Klassen verheiratet hat (im Juni 1925). Zwei Brüder der Tobers, Gottlieb und Hermann, wohnen in Deutschland. Wer Näheres über die Familie erfahren will, der wende sich an Johann Stobbe, Blain Lake, Sask.

Allen unsern Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß wir den 8. d. M. in Quebek landeten und wohnen gegenwärtig auf einer Farm unweit Kitchener. Wir wohnten in Rßl. im Dorfe Gnadenfeld. —

C. Krause, c. o. Wilh. Richmond, R.R.4, Bright, Ont.

Wo befindet sich Witwe Wiens. Ihr Mann wurde erschossen. Sie war eine geb. Maria Warkentin, meines Halbbruders, Gerh. Neufelds, Schwägerin. Ich bin Johann Abrams Sohn Heinrich — Margenau. Wir sind am 7. Okt. angekommen und möchten gerne in Briefwechsel mit ihr treten. Meine Frau ist eine Johann Brauns Tochter, Agatha, aus Süd-Rußland, Krim, Dorf Baschlitscha.

Heinr. Abrams, Aldersyde, Alta.

Maria Js. Tschetter möchte gerne erfahren, wo Margaretha Jak. Braun sich aufhält? Sie ist ausgewandert aus Neuendorf, Rßl., und so viel ich weiß, ist sie nach Rosthern, gegangen. Wenn jemand ihre Adresse weiß, so bitte ich, selbige mir zuzusenden. Zweitens möchte ich auch wissen, wo David Hein. Peters wohnt. Sie sind auch aus Neuendorf und sollen nach Rosthern gegangen sein.

Meine Adresse ist: Mary J. Chetter, Roseisle, Man., Box 35.

Helena Gooßen ,die hier in Winkler weilt, ist eine geb. Pauls, wünscht auszufinden, ob jemand Auskunft geben kann, wo eine Frau Joh. Janzen vom Kuban nach Amerika gezogen ist.

Möchte gerne die Adresse des Jak. Enns von Suworowskaja, Rßl., erfahren, mit welchem ich in Moskau bekannt wurde und zusammen bis Southempton, England, reiste. Ich bin endlich auch hier in Canada angelangt und meine Adresse ist: P. O. Rosenfeld, Man.,

Abr. Jak. Unger.

Weil wir unsern Wohnort von Aberdeen nach Hepburn, Sask. verlegen, wir aber die Rundschau regelmäßig erhalten möchten, so komme ich gleichzeitig zu Ihnen mit der Bitte, die Rundschau mir nach Hepburn, Box 106, zu schicken.

Wir sind alle, Gott sei Dank, schön gesund, was wir auch Euch von Herzen wünschen!

Henry Penz.

Aus dem Leserkreise.

Rosthern, Sask.

Da ich nicht längst aus Rußland gekommen bin, möchte ich gerne einen kleinen Bericht einschicken.

Am 20. Okt. kamen wir, die erste Gruppe aus der Gnadenfelder Wollost, hier in Rosthern an. Es waren in uneserer Gruppe viele Tereker, Schönfelder und etliche Familien Wiesenfelder. Da wir schon zwei Kinder hier in Canada haben: Heinrich Stobben, die kamen schon voriges Jahr zu Weihnachten nach Manitoba, und unser Sohn Heinrich Friesen, kam in diesem Frühjahr mit seinen Schwiegereltern bis Winnipeg. Wir haben von ihnen keine genaue Adresse. Wir sind mit unserm ältesten Sohn Jakob nebst Frau und Familie, und unserer jüngsten Tochter Anna, hier angekommen. Drei unserer Kinder sind noch in Rußland. Wir wohnen bei Jak. Jak. Leppky, Rosthern. J. Leppky ist meiner Frau Vetter.

Noch einen herzlichen Gruß an alle unsere Freunde von der Reise.

Jak. u. Maria Friesen.

Herbert, Sask.

Wünsche allen Lesern den Segen Gottes in der Arbeit. Teile mit, daß nach dem trockenen Wetter, welches wir im Sommer hatten, nun ein nasses gekommen ist, welches in dieser Jahreszeit sehr hindernd ist, da so viel Weizen zur Stadt zu fahren ist. Die Wege sind fast nicht zu befahren. Unsere Poststation ist gewechselt, sie ist nun von der Regierung vier Meilen nördlich verlegt worden, welches für die nachstehenden Personen ganz unpassend ist: Peter Derksen, Gouldtown; Franz D. Funk, Gouldtown; Franz S. Funk, Gouldtown. Diese alle haben ihre Empfangsstation nach Herbert, Box 508 verlegt. Bitte dieses in Zukunft zu beachten.

Peter Derksen.

Morden, Man.

Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser! Wir wohnen noch immer in Morden und kämpfen ums Dasein. Es geht aber nicht immer leicht, doch wir leben ja noch. Doch viele haben ihr Kreuz in dieser Welt zu tragen. Ich las in der Rundschau von meinem Onkel A. H. Janzen, mit dem ich mehrere Jahre zusammen in Rußland gewohnt habe.

Lieber Onkel und Tante! Laßt von Euch etwas hören. Wünsche Euch viel Glück zu Eurem 50-jährigen Eheleben. Gott mit Euch! Schreibt uns mal einen langen Brief. Wir sind alle in unserer Familie gesund. Es kommen noch immer viel Rußländer, aber von unsern Verwandten, von meiner Frau Geschwister, ist bis dahin noch niemand gekommen. Es würde auch für sie hier noch Raum sein.

Unser Korrespondent ist jetzt von hier weggezogen. Tut uns leid um ihn. Er fehlt uns schon sehr. Wir wünschen Dir, lieber Bruder, viel Glück auf dem Lande. Br. A. J. Töws ist auch weggezogen von hier. Doch ziehen noch immer mehr Deutsche her, und die Häuser werden daher knapp.

Johann Janzen.

Minneapolis, Minn.

Werte „Rundschau“ und Leser! Will mal wieder ein paar Zeilen schreiben. Wir haben gegenwärtig ganz schönes Wetter. Haben auch schon ziemlich Frost und Schnee gehabt. — Arbeit ist gegenwärtig wenig; aber es geht noch. Es wird ziemlich gebaut, besonders Geschäfte

Ich hatte in dieser Woche Besuch: Die Brüder Peter Balzer und Jakob Balzer von Mt. Lake waren hier. Jak. Balzer erzählte mir, er sei in Canada auf einem Fest gewesen. Ich fragte ihn, wer dort Gottes Wort verkündigt habe, er sagte: „Die Brüder Rempel und Dick. Da war es mir recht wichtig, denn das sind alte Bekannte. Wir haben in Millerowo, Rußland, selge Stunden zusammen gehabt. Werden wir uns auf dieser Erde nicht mehr von Angesicht sehen? Gott gebe es! Aber in den himmlischen Räumen werden wir uns wiedersehen!

Br. Abram Unruh war bei uns 3 Tage. Er verkündigte uns das Evangelium, auch unter den russischen Geschwistern, im reichen Segen. Es sind nun schon 6 Jahre, seit wir hier in Amerika ankamen. Am Anfang ging es nicht gut, doch, gottlob, nun geht es uns gut, und wir sind froh, daß wir hier sind.

Herzlich grüßend,

Franz Adam.

Ich möchte gerne erfahren, wo sich Heinrich Töws und Nikolai Wiens aufhalten. Sie sind beide aus der Krim; ich kam mit ihnen diesen Herbst herüber. Töws ist aus Baschlicha und Wiens von Kipschak. Meine Adresse:

Joh. Jak. Janzen, Altona, Man.

Neueste Nachrichten

— **Europäische Oekonomische Föderation** als weitere Folge der Locarno-Beschlüsse wird erwartet. Ein außergewöhnliches Ineiresse haben die Aeußerung der Glieder des Rats der Liga der Nationen hervorgerufen, als man ihnen die Frage verlegte: „Wird die Zukunft uns die Ver. Staaten von Europa bringen?“ Obschon sich die Meinungen der Vertreter der Staaten Europas über eine „politische“ Union noch weit auseinandergehen, mit Bezug jedoch auf eine „ökonomische“ Union sprachen sie sich dahin aus, daß eine solche unvermeidlich sei. Ob diese Föderation mit Berücksichtigung der Ver. Staaten von Nord-Amerika entstehen wird, oder ob sie sich nur auf Europa beschränken wird, das bleibt abzuwarten, obschon etliche hervorragende Politiker sich für die erste Möglichkeit ausgesprochen haben. — Ein „vereinigtes Europa“ ist kein neuer Gedanke mehr. Bis zu seiner Verwirklichung aber muß noch viel Zwischen-Staatliches hinweggeräumt werden.

— Der Kaiser und die Königin,
Des langen Krieges müde,
Bekämpften ihren starren Sinn
Und machten endlich Friede . . .

Wie verlautet (Le Matin), soll der Vertreter des Sultans von Marokko (Riff), Kapitän Gordon Cumming, auf dem Wege nach Madrid und Paris sein, um mit Spanien und Frankreich Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Marokko verlangt administrative Autonomie für das Riffgebiet, das Recht der Unterhaltung einer selbständigen Armee, volle Handelsfreiheit nach dem Prinzip der offenen Türe, und Tetuan als Hauptstadt des Riffstaates. Das alles sind gerade die Punkte, warum die Europäer den Krieg mit Marokko anfingen.

— Nachdem die Liga der Nationen sich bezüglich Mosuls für England ausgesprochen hat, was auch nicht anders zu erwarten war, ist die Aufregung über diese Frage in der Türkei im Steigen. Die Liga plant den Türken „eventuell“ mit Gewalt zu begegnen, und wenn erforderlich, Italien und Griechenland, als Mitmandatore der Liga, gegen die Türkei auszuspielen. Diesen beiden Staaten würde so ein Zug gegen die Türkei nur erwünscht sein: Griechenland hätte einmal wieder Gelegenheit, seinem alten Erzfeinde unangenehm mitzuspielen, und Italien würde dadurch sein Ansehen in Amerika mehren, — so rechnen sie heute, vielleicht ohne den Wirt zu fragen. Nötigenfalls sollen die Flotten der Verbündeten in den Gewässern um die Türkei demonstrieren.

— Italien soll dem Wunsche Mussolinis gemäß ein Kaiserreich werden. Der Diktator in Rom ist der Meinung, daß das Wachstum des Reiches in den letzten Staaten so günstig gewesen ist, daß in der „ewigen“ Stadt ein Kaiser sitzen muß. Mussolinis Ideal ist Julius Cäsar, kein Wunder, wenn er als nächstes an die Wiederherstellung des römischen Reiches der Tage Cäsars denkt. Dazu bedarf es dann auch des Kaisers.

— Die amrikanische Arbeiterföderation warnt d. arbeitenden Klassen gegen „die Gefahr und den Einfluß des Fascismus und der Soviets. „Fascismus ist das größte Hindernis auf dem Wege zur Freiheit, Kommunismus zerstört das schon Erreichte.“ Die Arbeiter müssen bereit sein, beiden nach Gebühr zu begegnen.

Ausländisches

Aus der alten Heimat.

Folgender Auszug aus einem Briefe wurde uns von Br. Abr. Kröker, Mt. Lake, Minn., zugesandt.

Orlowo, Kreis Melitopel, Ukraina.

den 22. November 1925.

Hochgeehrter Freund!

Durch freundliche Vermittelung von Jak. W. Reimer, Kitchener, Ont., bin ich endlich zur Kenntnis Ihres Aufenthaltsortes gelangt. Schon vielfach hatte ich mich vergebens darum bemüht. Fünf Jahre sind vergangen, seit dem wir uns zum letzten Male in Spat (auf meiner Flucht A. K.) gesehen und verabschiedet hatten. Seit dem erfuhr ich nichts mehr von Ihnen. Ich blieb in der Krim und wurde an der Universität in Simferopel zum Professor angestellt, wo ich auch vom Oktober 1921 bis Februar 1925 wirkte. Dann wurde die Universität geschlossen und ich bekam meinen Abschied. Krank und beinahe blind verließ ich Simferopol und ließ mich zeitweilig nieder in Ohrloff, wo es mir unter vielen Freunden gut geht.

Ich möchte Sie aufmerksam machen auf mein Buch, welches in Stuttgart (Würtenberg) herausgegeben wird unter Mitwirkung der „Deutschen Mennonitenhilfe" in Ursel. -Das Buch ist betietelt: „Aus den deutschen Kolonien Rußlands." (Das Buch ist bei mir zu haben, Preis 90 Cents. A. K.) Es enthält ein großes Kapitel über d. Mennoniten in Rußland nach meinen Erfahrungen. Ich möchte gerne, daß dieses Buch unter Mennoniten und anderen Deutschen in Amerika möglichst weite Verbreitung finden würde. Ich habe sehr die Zeitung gesucht, welche Sie im Sommer 1920 in Halbstadt veröffentlicht hatten. Ich möchte meine dort enthaltenen Aufsätze in d. 2. Auflage des oben besprochenen Buches wiedergeben. Aber ich kann die Blätter hier nicht finden. Könnten Sie mir vielleicht angeben, wohin ich mein diesbezügliches Suchen richten muß, um die Blätter zu bekommen?

Prof. Dr. K. Lindeman.

(Hätte vielleicht von den Immigranten jemand diese Blätter und könnte er sie mir zusenden? A. K.)

Aus dem Leserkreise.

Reinland, Man.

Einen herzlichen Gruß zuvor! — Kürzlich gingen wieder zwei große Züge mit Auswanderern nach Mexiko. Ein paar Tage vorher reisten die zwei Prediger, Peter Löwen von Rosengart und Br. Giesbrecht von Neuendorf, die hier etwa einen Monat Versammlungen hielten, ab. Jetzt ist hier wieder die Kirche geschlossen.

Wirft man dich ins tiefste Meer,
So reiche deine Hand zu mir;
Und kommst du in Verlegenheit,
So warte auf die Rettungszeit.
Ich lehre dich zu deiner Zeit,
Was du reden sollst, Bescheid.
So fürchte nicht die Wasserflut,
Ich mach' für dich noch alles gut!

Ich habe noch keinen Brief von Mexiko bekommen.

P. C. Fehr.

—— : : ——

Waterloo, Ont.

Der 24. Nov. d. J. war für viele Mennoniten ein Tag von besonderer Wichtigkeit: Ungefähr 870 Seelen hielten bei Quebek Einzug in eine neue Welt. Der herzliche Empfang dort von etlichen Brüdern aus unserer Mitte, war sehr angenehm; ebenso die Begrüßung von der Bibelgesellschaft durch ein Johannesevangelium. In Quebek teilte sich unsere Reisegesellschaft nach zwei Richtungen: die meisten gingen in den Westen und ein kleiner Teil nach Ontario, zu dem auch ich mit meiner Familie gehörte. Sonntag, d. 25. Nov. d. J. kamen wir hier in Waterloo an. Wir sind nun bereits 1 Monat in Canada. Wiederholt hat man uns gefragt, wie es uns gehe und gefalle, und wir haben bis dahin stets freudig antworten dürfen: „Es geht uns gut und gefällt uns auch!" Wenn wir die Wanderungen unserer Väter in Betracht ziehen, so will es mir vorkommen, als hätten wir Ursache, sehr zufrieden zu sein. Unsere Reise von Spat bis Waterloo war so interessant und günstig, daß ich unter dem Eindrucke des Psalmisten stehe, wenn er spricht: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich! — Vergiß es nicht, meine Seele, was Er dir Gutes getan hat!" —

Wenn man's erwägt, wie viele Menschen dabei haben mitwirken dürfen, und was alles dazu beigetragen, das wir so sicher und bequem die weite Reise haben machen dürfen, so kommt man sich so unwert vor; und da wir wissen, daß unser Gott und Vater die Leute regiert und alles in unserm Leben zu ordnen versteht, so ringt sich ein: „O Gott, wie gut bist Du!" aus dem dankerfüllten Herzen.

Alle, die diese Zeilen lesen werden, besonders die mit uns in Gesellschaft die lange Reise über den Ozean auf der „Mountnairn" machten ,sind herzlich gegrüßt von der Familie

Peter P. Klassen.

85 King St., Waterloo, Ont.

—— : : ——

Hepburn, Sask.

Weil ich vor einem Monat in Herbert war, so dachte ich einen kleinen Bericht einzuschicken, denn ich hatte Glück, wo ich hinkam. War eine Woche bei Herbert, wo ich viele Bekannte besuchte, fuhr Sonnabend nachts bis Morse, wo ich wartete bis 8 Uhr morgens, dann ging ich in die Stadt, traf Onkel Harder, der lud mich zu Frühstück ein, dort war ich bis zwei Uhr, dann kam Schw. Prieb und ich fuhr mit zu ihnen zur Nacht, dann telephonierte Schw. Prieb nach Gerh. Redekopps, die kamen Sonntag früh und holten mich nach Hodgeville, wo ich bis Montag blieb, dann fuhren Redekopps mich nach Morse, und hielt mich dort im Hotel auf, von dort ging's nach Hause bis Regina, wo ich Krökers aus Waldheim antraf, in Regina ging ich zur Heilsarme in die Versammlung, weil es aber sehr kalt war, so hatte ich mich so erkältet, daß ich einen Monat lang sehr schlimme Augen hatte, nun sind sie aber ,gottlob, wieder besser.

Einen herzlichen Gruß an alle, wo ich aus- und eingegangen bin und ein „Vergelt's Gott!"

Bitte, wenn mal jemand von unseren werten Freunden in unsere Gegend kommt, uns zu besuchen.

Einen Gruß an alle, die sich in Liebe unserer Erinnern

Abr. u. Sara Reimer.

—— : : ——

Starbuck, Man.

Wünsche dem Editor und dem Druckerpersonal der mir sehr werten „Rundschau" die beste Gesundheit u. Gottes reichen Segen zu ihrer Arbeit!

Ehe ich etwas berichte, will ich erst mitteilen, wer ich bin: Ich bin Frau Heinrich Jak. Görzen, Tochter Helena des Johann Olfert aus Steinfeld, Rußland (Schlachtin). Berichte hiermit allen lieben Mitreisenden auf dem Schiffe „Empress of Scottland", daß ich. Gott sei Lob und Dank, hier bei Starbuck, bei meinen lieben Geschwistern Franz A. Warkentins gesund und wohlbehalten angekommen bin. Der Herr hat Gnade zu unserer Reise gegeben, Ihm die Ehre dafür! Jedoch mein Mann ist in England mit unserm dreijährigen Sohn, Heinrich, wegen des letzteren Augen auf eine Woche zurückgehalten worden. Ich warte nun hier mit 2 meiner Kinder auf meinen Mann und Kind, daß sie mir bald hierher folgen werden.

Alle meine Sachen sind durch die Desinfektion in Libau so stark beschädigt, daß wohl die meisten von ihnen beinah unbrauchbar geworden sind.

Sobald mein Mann erst hier ist, wollen wir mit Hilfe unseres großen Gottes uns ein Heim suchen und hier in Canada ungestört unseres Glaubens leben.

Frau Helena Görzen.

—— : : ——

Wer kann mir die Adresse meines Schwagers Abr. Wilms, früher wohnhaft auf Dawlekanowo bei Ufa, Rßl., und meines Cousins Franz J. Löwen, angeben? Hatte auch eine Tante Neufeld, Schwester meines Vaters, die vor Jahrn als Witwe aus Rußland nach Amerika ging; ob sie noch lebt? Wir sind jetzt im November aus Rußland nach Canada gekommen und wohnen bei unsern Kindern. — In Rußland war ich Lehrer, Prediger und zuletzt auch Landwirt. Mein Vater war Abram Löwen, meine Mutter Anna, geb. Schmidt. Bin jedem dankbar, der mir durch Beantwortung meiner Fragen einen Dienst erweist.

Jakob Löwen.

Fannystelle, Man.

Die Kritik der Zeitung und der kritisierende Leser.

Eine Zeitung kritisiert und sie wird kritisiert. Kritisieren heißt in gut Deutsch eigentlich „beurteilen", „besprechen", oft aber versteht man darunter auch „tadeln", „verurteilen". Einmal ist es etwas Bejahendes, ein andermal aber etwas Verneinendes. —

Eine sachliche, vorurteilsfreie Kritik will nicht aufregen sondern anregen, nicht hindern, sondern fördern, nicht erzürnen, sondern gutmachen. Wenn Kritisierte sich über Kritisierende sich kränken oder gar ärgern, dann ist irgendwo auf d. einen oder auf d. andern Seite etwas nicht in Ordnung.

Zeitungen wollen gelesen sein. Sie erwarten aber nicht, daß die Leser alles ungeprüft annehmen und behalten. Da kommt die Kritik (lassen wir das Fremdwort bestehen, da es sich schon Bürgerrecht im Deutschen erworben hat). Er ist einem verantwortlichen Arbeiter an einer Zeitung ganz und gar nicht gedient, wenn die Leser das ihnen durch die Zeitung Vorgelegte kritiklos hinnehmen, es nicht besprechen und beurteilen, unter Umständen vielleicht auch verurteilen und verwerfen.

Eine Zeitung kann und will nicht verborgen sein und bleiben. Sie will vor möglichst viele Menschen kommen, zu ihnen sprechen, von ihnen beurteilt sein und sie entweder für sich haben oder gegen sich wissen. Ihre Tugenden aber auch ihre Sünden, ihre bessern Leistungen aber auch ihre Unterlassungen treten mit ihr jeden Tag vor die vielen Leser, fallen in die Augen. Jeder Leser, der fähig ist zu denken, soll auch fähig sein, zu beurteilen, und tatsächlich: Für die Qualität einer Zeitung spricht, ob und wie sie beurteilt, „kritisiert" wird.

Erzählung.

Auf schmalem Pfade.

(Erzählung von M. Schweitzer.)

1.

Der Abschied.

Behüt' Dich Gott, mein liebes Kind!
Die Stunde kam, eh' wir's geahnt,
Daß Du allein des Weg's mußt zieh'n;
Nun folge Ihm, der ihn gebahnt.
Behüt' Dich Gott, mein liebes Kind!
Behalt' Dein Herze fromm und rein,
Wenn Du nun in dem fremden Land
Mußt unter fremden Menschen sein!

Die Tür zum Wartesaale erster Klasse des Bahnhofes in Zürich öffnete sich ziemlich geräuschvoll, und der Schaffner rief die Stationen des nach Romanshorn fahrenden Zuges aus.

In einer größeren Gruppe, die ziemlich isoliert in einer Ecke des Wartesaales gesessen, entstand eine lebhafte Bewegung. Eine kleine mütterlich aussehende Dame ergriff rasch die neben ihr liegenden Sachen und eilte trippelnden Schrittes dem bereit stehenden Zuge zu, gefolgt von einem Herrn, der Aehnlichkeit nach zu schließen, ihr Bruder war, und der ihr jetzt in der Unterbringung all der verschiedenen kleinen, unvermeidlichen Köfferchen u. Schachteln hilfreiche Hand leistete. Nachdem diese Arbeit vollendet und noch einmal prüfenden Blickes von der kleinen Dame gemustert worden war, ergriff sie rasch beide Hände des neben ihr Stehenden und sagte herzlichen Tones: „Also noch einmal „Adieu", lieber Bruder, und Gott befohlen, Du und Deine liebe Frau! Und was Deine beiden teuren Kinder anbetrifft, so . . . " —

„So weiß ich, daß ich dieselben außer uns selber keinen besseren u. treuern Obhut anvertrauen könnte als der Deinigen. Wollte Gott, ich könnte eben so ruhig über Rudolf sein. Aber wo bleiben nur Ella und Johanna?" Die Sprechenden blickten um sich und gewahrten nun die beiden kleinen Mädchen, die sich an die Arme einer großen schlanken Dame gehängt hatten u. mit unendlicher Zärtlichkeit zu derselben aufschauten. Nur mit großem Widerstreben ließen sie sich von dem Vater in das Coupe hineinheben; immer und immer wieder versuchten die kleinen Arme die draußen stehende Mutter zu erreichen und ihr noch einen letzten Kuß auf Wangen, Lippen und Stirn zu drücken. Sie ließen davon ab, als nun plötzlich ein schlanker, brünetter Knabe durch den Wartesaal auf sie zugerannt kam und nun auch seinerseits diese Liebkosung beanspruchte.

Aber die Zeit kennt kein Erbarmen! Unbekümmert um das Empfinden des einzelnen Menschenherzens schreitet sie rastlos weiter, und der Augenblick zur Abfahrt des Zuges war herangekommen. Nur ein letzter Blick noch von Auge zu Auge sagte mehr als alle Worte, und wenige Sekunden später war auch die letzte Spur der Abgefahrenen verschwunden.

Der größere Teil der vorhin durch die Abreise gestörten Gesellschaft kehrte in den Wartesaal zurück; nur die schlanke Dame und der zuletzt angekommene Knabe blieben zurück und begannen Arm in Arm auf dem Perron auf und ab zu wandeln.

„Mama, Mama!" begann der etwa zwölfjährige Knabe in fast leidenschaftlichem Tone, „nur noch eine Stunde und ich soll mich wieder von Dir trennen! Warum konnte mich der Onkel nicht heute wenigstens von der Schule dispensieren?!"

„Ja, es war schwer für uns alle. Der Onkel hätte vielleicht mehr Rücksicht nehmen können auf unsere Gefühle. Aber Du kennst einmal seine etwas strengen Ansichten und er wollte uns am Ende auch unnützen Schmerz ersparen."

Ein leichter Spott kräuselte die Lippen Rudolf's, der in diesem Augenblick entschieden älter aussah.

„Als ob ich den ganzen Morgen an etwas anderes gedacht habe als an Euch! Ella und Johanna haben es gut. Sie bleiben beieinander und haben nachher noch die Vettern und Cousinen; ich aber bin so allein, o so schrecklich allein! Mama, daß Ihr mich doch wieder mit Euch nehmen könntet!"

„O, Rudolf, wozu noch einmal auf diesen Punkt zurückkommen? Laß uns doch das ohnehin so bittere Trennungsweh nicht unnötig erschweren! Hätten wir uns denn je von Euch getrennt, wenn es nicht Euer Wohl so erheischen würde? Gott allein weiß, wie wir europäische Frauen in Indien darunter zu leiden haben, daß wir das Liebste, was wir auf Erden besitzen, sobald fremder Obhut übergeben müssen. Und Du Rudolf durftest noch ausnahmsweise länge bei uns bleiben, da unser Aufenthalt in den blauen Bergen Dir weniger nachteilig war."

„Und doch, liebste Mama, ist es mir, als ob die zwei Jahre, die ich hier im Hause des Onkels verlebt habe, eine halbe Ewigkeit gedauert hätten."

„Dein Onkel ist ein edel denkender Mann, mein Sohn. Ich hoffe, daß Ihr Euch besser verstehen werdet, wenn Du ältr gewordn bist."

„O, ich werde schnell genug hier alt werden; da ich ja doch kein Kind mehr sein darf!"

„Liebster, liebster Rudolf! — schon wieder diese Bitterkeit in Deinem Ton? O, wie mich derselbe an meinem einst so frohherzigen Knaben schmerzt! Der Onkel hält Dich strenger an zur Arbeit, weil er sieht, daß Du hinter den Knaben Deines Alters zurück bist. In Indien durften wir Dich schon des Klimas wegen nicht so zur geistigen Arbeit anhalten und das rächt sich vielleicht jetzt an Dir."

„Nein, nein, Mama, mache Dir darüber keine Sargen. Ich stehe gegen keinen Knaben in der Klasse mehr zurück. Es ist nicht das. Ich lerne ja so gerne."

Der Knabe schwieg, und dem geprüften Herzen der Mutter entrang sich ein tiefer Seufzer. Sie wußte, daß es nicht das war, wenigstens nicht das allein. Sie hatte in den drei Monaten ihres Besuches zur Genüge gemerkt, woran es ihrem Erstorbenen gebrach: am Sonnenschein sympatischer Liebe und Verständnis, am erwärmenden Lichte jenes Christentums, das sich weniger in Worten und der Beobachtung äußerer Formen zu erkennen gibt, als in dem Geiste, der Leben und Sein durchdringt, und der mehr gefühlt wird als definiert werden kann. Wie konnte sie aber mit ihrem Sohne darüber reden, ohne in ein gewisses Richten zu verfallen? Fühlte sie doch das alles überhaupt mehr, als daß sie ihre Empfindungen hätte in Worte kleiden können. Um seinem Gedankengange eine andere Richtung zu geben, fragte sie jetzt:

„Weißt Du noch, Rudolf, was Dir als Kind der größte Schmerz zu sein pflegte?"

Ein Lächeln überflog seine hübschen, intelligenten Züge, als er jetzt rasch erwiderte:

„Wenn ich glaubte, vom schmalen Wege abgewichen zu sein."

„Und ist es meinem Kanben heute weniger Ernst damit?"

Es erfolgte nicht gleich eine Antwort; aber die Mutter fühlte, wie der Arm in dem ihrigen zitterte, und ein Blick auf das Gesicht ihres Sohnes zeigte ihr, wie er kaum mehr imstande war, ein Schluchzen zu unterdrücken. Sie zog ihn auf eine Bank nieder und umfaßte ihn liebevoll.

„Mama, — ich — ich glaube nicht, daß ich überhaupt noch auf dem schmalen Wege bin."

„Um so nötiger, mein teurer Sohn, daß Du Dich ernstlich prüfst und Gott bittest, Dich auf jenen Pfad Deiner Kinderjahre zurückzuführen. Damals hattest Du eine förmliche Angst vor dem breiten Wege, der so schön verlockend aussieht; aber der diejenigen, die darauf wandeln, in's Verderben führt. Wie oft kamst Du doch mit Deinen unschuldigen Kinderaugen zu mir und sagtest: „Mama, ich habe Dies oder Jenes getan, bin ich wohl noch auf dem schmalen Wege? Und niemand war glücklicher als Du, wenn ich Dir versicherte: „Gewiß, wenn Dir Dein Unrecht leid ist und Du es nicht wieder tust."

„Du hast jetzt mich nicht mehr zu fragen; aber Du hast einen besseren Wegweiser, als ich Dir je gewesen — Du hast den heiligen Geist, den Gott jedem gibt, der Ihn darum bittet. Und zudem wollen wir uns recht fleißig Briefe schreiben, bis der liebe Gott uns ein neues Wiedersehen vergönnt."

Die letzten Worte waren kaum noch vernehmlich gewesen. Sie drückte noch einen innigen langen Kuß auf die Lippen ihres Sohnes und stand dann rasch auf, um die übrigen Minuten vor Abfahrt des Zuges, der sie und ihren Mann ihren Kindern entführen und zunächst nach Italien bringen sollte, noch den übrigen anwesenden Verwandten zu widmen.

(Fortsetzung folgt.)

Kapital gesucht.

Von einem seit fünf Jahren bestehenden Import Geschäft wird um dasselbe zu vergrößern Kapital gesucht. Es werden nur Sachen importiert, die einen guten Absatz in den Deutschen und Russischen Ansiedlungen haben und guten Gewinn abwerfen. Bessere Agenturen großer deutschen Fabriken. Beste Referenzen. Wer also sein Geld das er nicht braucht, gewinnbringend anlegen will, wende sich um nähere Auskunft an

Box R. c. o. Rundschau Publ. Co. Winnipeg, Man.

Kitchener, Ont.

Ich bin einer von den Eingewanderten aus S.-Rußland, die am 25. Oktober d. J. hier ankamen. In Quebek zerteilte sich unsere Gruppe. Nur ein kleiner Teil, zu welchen auch ich mit meiner Familie zählte, blieb in Kitchener zurück. Wir mußten uns von vielen teuren Freunden trennen, die sich weiter nach dem Westen begaben. Da wir gerne erfahren möchten, wo diese Freunde geblieben und wie es ihnen geht, so ersuche ich Sie in der Rundschau unsere Adresse aufzunehmen, mit der Bemerkung, daß wir alle liebe Freunde bitten, an uns zu schreiben, wo sie hingekommen, und wie es ihnen geht?

Johann Dück.
119 St. George Str.

Möbel für Altona u. Winkler!

Machen allen in und um Altona bekannt, daß wir, so wie in Winkler, auch in Altona, im gew. Altona Implement Shop **einen Möbelhandel eröffnet haben.**

Jegliche Art von Möbelsachen, gebrauchte und neue, kann man daselbst kaufen. Wir sind bestrebt nur gute Sachen und billig zu verkaufen. Bitte besuchen Sie uns, und überzeugen Sie sich.

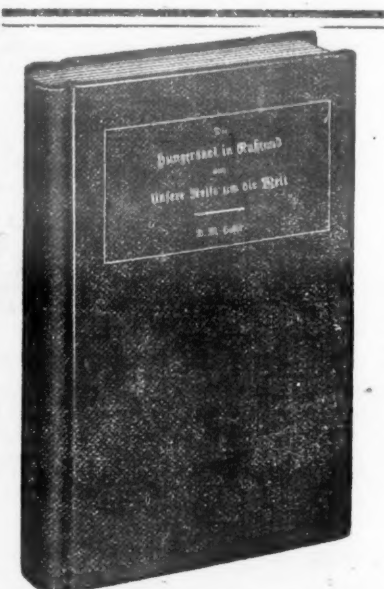
Neufeld u. Sawatzky
Winkler und Altona.

Hochgradiges Schmieröl und Fette

Spezialisten
Penn Oil Companies, Winnipeg, Man.
Verkäufer: **A. A. Thießen,**
Peter Neufeld,
Henry Loewen.

Ein Pelz.

Einer von den Brüdern aus Rußland, seit Juli 1924 in Canada, wünscht einen sehr guten Iltispelz zu verkaufen. Anfragen richte man an die Redaktion der „Rundschau" unter No. F.



Es ist eines der besten Weihnachtsgeschenke, die wir finden können.

Preis $1.35 auf Kredit für ein Jahr; $1.25 bar; $1.10 als Prämie mit der Rundschauzahlung.

Bestellzettel.

Name . . . .
Post . . . .
St. oder Prov. . . . .

Dokter Puscheck's Homöopatische Heilmittel

Echte, zuverlässige und zu den billigsten Preisen. Urtinkturen, Zerreibungen, Potenzierte Kügelchen.

Preis der Tincture und 3x 6x 12x Kügelchen.	½ Unze	25 Cents
	1 Unze	50 Cents
	2 Unzen	60 Cents

30x Potenz zum doppelten Preise.

Bestellungen und Nachfragen richte man an:

HOMOEPATHIC CONSORTION
P. O. Box 77, M. R.
Chicago, Illionois.

Mehl! Mehl! Mehl!

Wer gutes Mehl für mäßigen Preis wünscht, der verlange Mehl, welches von der Morden Milling Co. in Morden, Man., hergestellt wird.

Bei Bestellungen von größeren Quantitäten — günstige Preise.

Bestellungen wolle man an den Vertreter der Co. nach folgender Adresse richten:

G. P. Friesen,
109 George St., Winnipeg, Man.

Für GESUNDHEIT und JUGEND!
LAPIDAR
Hergestellt ausschließlich von SCHWEIZERISCHEN HOCHALPEN-KRÄUTERN.
— IMPORTIERT. —
LAPIDAR-Erfunden von HERRN PFARRER KÜNZLE, Anerkannt vom APOSTOLISCHEN STUHL in ROM, *Ausgezeichnet von den schweizerishen Gesundheits-Behörden,* ist Empfohlen wie folgt: Blut und Systemreinigend, Unübertroffen bei Aderverkalkung; Hautkrankheiten; Hamorrhoiden; Steifheit; Nervösem Kopfschmerz; Gallen-Nieren-und Blasensteinen. Es verhütet *Schlaganfälle und Kuriert derren Folgen.*
Besonders werthvoll bei Frauenleiden.
Preiss: Flasche 200 Tabl. $2.50; 1000 Tabl. $11.00
LAPIDAR CO. CHINO. CALIF.

Wie das Publikum über Lapidar schreibt:

Mrs. Mary Suß, Point Pleasant, N. Y. — „Mein kleines Mädchen schläft besser seit sie „Lapidar" nimmt."

Mrs. Amalie Islinger, 1425 So. Madison St. Milwoukee, Wis.: „Lapidar" ist wirklich das gute Mittel els das es Jedermann lobt."

Mrs. M. Justin, 526 Ash Str. Scranton, Pa.: „Lapidar" hat mir mehr genützt als alle andere Medizin, die ich vorher gebrauchte."

Sister M. Brigitta, O. S. B., Medford, Wis.: „Ihre „Lapidar"-Tbletten haben mir wirklich gut getan."

Mrs. Mary A. Hickey, 277 Kent Str., St. Paul, Minn.: „Ihre Medizin ist wunderbar; sie hat sehr viel für mich getan."

Mr. Georg Smitt, Orient, N. Y.: „Zum Dank, daß mir „Lapidar" geholfen, will ich es überall empfehlen."

Mr. Jakob Weber, Norwalk, Calif.: „Durch „Lapidar" bin ich völlig kuriert worden und habe neue Freude am Leben und an der Arbeit."

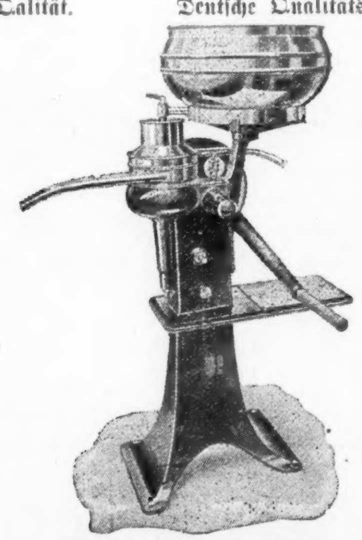
Senden Sie Bestellung mit Betrag sofort an
Lapidar Co., Chino, Calif.

Englischen Unterricht

an Immigranten (auf Wunsch auch brieflich) erteilt billigst H. A. Müller, (früher Distriktschullehrer in Manitoba und Saskatchewan). 184 Alexander Ave., Winnipeg

Standard Separator

Qalität. Deutsche Qualitätsarbeit. Garantie 5 Jahre. Leistung.



C. De Fehr u. B. Günter
Plum Coulee, (Gnadenthal) Man. Box 4.

Nach neuen wissenschaftlichen hygienischen Grundsätzen gebaut — Trommel, Milchbehälter, Rahm- und Magermilchfänger und alle Lager aus **Bronze und Messing hergestellt;** außen hochglanzvernickelt innen feuerverzinnt, kein Rosten u. Brechen mehr — leichte Reinigung, selbstbalansierende **Tellertrommel,** — automatische Oelung.

Prima Qualität und Leistung, **konkurenzlos in der ganzen Welt. Zierde eines jeden Haushaltes.** Zur Einführung werden trotz der billigen Preise, **25 Separatore für jede Provinz zu extra billigen** Preisen abgegeben. — Ueberzeugen Sie sich, schreiben Sie sofort; Preisliste, **Katalog,** portofrei.

Verkaufsstellen:

C. De Fehr u. B. Günter
69 Lily St., Winnipeg, Man.
oder

Aus dem Leserkreise.

Clairmont, Alberta.

Es eilt die Zeit und wir müssen mit ihr eilen, kein Stillestehen hier, kein Ruhen, kein Verweilen! Das müssen wir uns wieder zurufen, im Blick in die Vergangenheit, denn wir schreiben bald „1926". Die Vergangenheit wissen wir, aber nicht die Zukunft

Der Herr hat uns hier dieses Jahr reichlich gesegnet. Ihm, dem Geber alles Guten, sind wir von Herzen dankbar. Auch hat er uns bewahrt und getragen mit schonender Geduld, auch sind wir hier so abgesondert vom Geräusch der Welt, ein kleines Häuflein unserer Deutschen, von welchen aber auch etliche mit der Stille nicht zufrieden sind, sondern sich absondern in Gemeinschaft der Weltlichen. Es gilt auch hier: „Eile und errette deine Seele und siehe nicht hinter dich." Bald wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen, daß wir dann möchten als die Klugen erfunden werden!

Hier ist auch manches dem Wechsel unterworfen: Etliche sind weggezogen, wegen der Einsamkeit, zurück nach Saskatchewan, wohingegen sie sich hier, wenn auch mehr vereinsamt ein billiges Heim erwerben könnten. Nun, ein jeder hat ja seine eigene Wahl. — Andere wieder ziehen her, wie unlängst eine Familie.

Allen ein glückliches „Neujahr" wünschend, verbleibe mit Gruß

P. E. Schröder.

—— : : ——

Ein Dank.

Da auch wir von wohltätigen Barmherzigkeit und Wohltat übenden Brüdern und Schwestern in Kansas und Minnesota bedacht worden sind, indem daß auch uns von d. gespendeten Kleidern durch d. Rundschau etwas zugeteilt worden sind, rufen wir allen Gebern als Dank ein „Vergelt's Gott!" zu nach 2. Kor. 9, 1 und Ebr. 13, 16, und rühmen Gott mit Psalm 103.

J. P. R.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die **Rundschau** und ein **Familien-Kalender.**

Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die **Rundschau** und **Christlicher Jugendfreund.**

Prämie No. 3 — für $2.00 bar, die **Rundschau** und **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die **Rundschau,** der **Christliche Jugendfreund** und das **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die **Rundschau** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 6 — für $2.75 bar, die **Rundschau,** der **Jugendfreund** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 7 — für $3.50 bar, die **Rundschau, Jugendfreund, Zeugnis der Schrift** und das **Evangelische Magazin.**

(Von Prämie No. 2 an für den Familien-Kalender 10 Cents extra.)

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zwe[illegible] der wähle eine von den unten folgenden Nummern: No. 7, No. 8 u. No. [illegible] gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge [illegible] Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Prämie No. 8 — 1926 **„Scripture Text" Wandkalender,** allgemein bekannt. Größe des Kalenders 9¼ bei 16½ Zoll. Den wunderschönen „Scripture Text" Wandkalender für das kommende Jahr haben wir jetzt in Winnipeg auf Lager. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke, sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung in den bestgewählten Farben, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.



Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200-jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgend einen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 35 Cents. Als Prämie mit Rundschau nur 25 Cents.

Prämie No. 9 — **„Der Mennonitische Katechismus",** jetzt herausgegeben vom Rundschau Publ. House, in steifem Einbande, der in keinem Mennonitenhause fehlen darf. **Preis** (bar) **30 Cents. Als Prämie 25 Cents.**

Prämie No. 10 — Das wertvolle Buch: **„Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt"** von **D. M. Hofer. Barpreis $1.25. Als Prämie $1.10.**

Hast Du Deine Zahlung schon eingesandt, so sagen wir von Herzen „Dankeschön!" Wenn noch nicht, so bitten wir, es freundlichst tun zu wollen, und das heute, wenn möglich.

Wer schon eingesandt hat und denkt, er könne ja noch für ein Jahr weiter einsenden, so nehmen wir es mit herzlicher Dankbarkeit entgegen.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für **„Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund"** und **„Zeugnis der Schrift."** Gleichzeitig **bestelle ich**

Name (so wie auf Rundschau): . . . .

Postamt: . . . .

Staat: . . . .

Route . . . .